



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Autobiographische Elemente in Otfried Preußlers „Krabat“

verfasst von

Elisabeth Wolfsgruber BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Deutsch und
UF Philosophie und Psychologie

Betreut von: Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Mein Dank gilt Herrn Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser für seine wertschätzende, wohlwollende Haltung und Unterstützung bei der Erstellung dieser Diplomarbeit.

Ferner möchte ich hier Frau Dr. Preußler-Bitsch danken, die mir im Zuge der Recherche erstmals Zugriff auf den Nachlass ihres Vaters gewährt und zudem immer für Fragen zur Verfügung gestanden hat.

Außerdem möchte ich Frau Dr. Jutta Weber danken, ohne deren Engagement und Hilfestellung die Sichtung des bis dahin ungeordneten Nachlasses von Otfried Preußler sehr mühevoll gewesen wäre. Im gleichen Zuge bedanke ich mich auch bei Herrn Dr. Wolfgang Reinicke, dessen Interview mit Otfried Preußler ich für diese Arbeit als grundlegend erachte.

Ebenfalls bedanke ich mich beim selbsternannten „Krabatologen“ Herrn Hans-Jürgen Schröter, welcher mir viele Auszüge seiner Forschungsergebnisse über Johann Schadowitz zur Verfügung stellte.

Danken möchte ich schließlich auch meiner Familie, insbesondere meinem Vater, für die bedingungslose Unterstützung während des Studiums, deren aufbauender Zuspruch und Hilfe in allen Lebenslagen mich bis hierher gebracht haben.

Inhaltsverzeichnis

1 Stoffgeschichte	7
Erste Niederschriften.....	9
Der historische Krabat	10
Die Quellen	13
Preußlers „Krabat“ im Vergleich mit seinen Primärquellen Pilk und Nowak-Neumann.....	15
a) Die Figur des Müllers	16
b) Die Figur des Krabat	18
c) Vergleiche bezüglich Zeit und Ort	19
d) Vergleich des Handlungsablaufs.....	20
2 Arbeit am Krabat	26
Recherche.....	26
a) Ein Mühlenbuch	26
b) Kartographische Recherchen.....	27
c) Ethnologische Studien.....	30
Namen und Sprachen	30
Bräuche und Rituale.....	33
Gemeiner Aberglaube: Die Mühle	35
d) Die Figur des Pumphutt	36
Schreibphase und Veröffentlichung	38
Reaktionen.....	39
3 Autobiographische Elemente	41
Grundlegendes zum „Krabat“	43
Definition „Autobiographie“	44
Wahrheit und Erinnern	46
Biographischer Abriss.....	49
Preußler und Eichendorff	51
Vergleiche zwischen Autobiographie und Roman	52
a) Die Verlockungen finsterner Mächte - „Krabat“ als symbolische Bearbeitung der Jahre unter dem Nationalsozialismus.....	53

b) Korrektur der Vergangenheit: Preußler und seine Generation in der Symbolfigur des Krabat	57
c) „Es ist zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation, [...]“ - Der Lageralltag als Mühlenalltag	58
d) Auswege	61
Der feste Wille	62
Die Hilfe treuer Freunde	63
Die Liebe	66
Der Glaube	71
Schlüsse	73
Bibliographie	76
Abstract.....	I
Lebenslauf	II

Vorbemerkungen

Mit dem 1978 veröffentlichten Buch „Flucht nach Ägypten“ verbindet Otfried Preußler eigene autobiographische Ereignisse mit literarischen Inhalten. Dies trifft auch auf sein Jugendbuch „Krabat“ (1971) zu, doch konnten bisher lediglich mithilfe einer Sammlung autobiographischer Texte („Ich bin ein Geschichtenerzähler“, 2010) Zusammenhänge aufgezeigt werden. Vorliegende Arbeit bezieht bisher unveröffentlichtes Material mit ein und liefert neue Erkenntnisse zur Stoffgeschichte und zum historischen Krabat. Durch Rekonstruktion des Arbeitsprozesses am „Krabat“ sind weitere Quellen und deren autobiographischer Gehalt identifizierbar. Einige dieser Quellen sowie ein bisher nicht veröffentlichtes Interview mit Otfried Preußler sind Teil seines literarischen Nachlasses an der Staatsbibliothek zu Berlin, zu welchem erstmals im Zuge dieser Diplomarbeit Einsicht gewährt wurde¹. Mithilfe dieser Informationen lässt sich auf der Basis eines autobiographisch akzentuierten Zugangs ein weitaus umfangreicheres Bild des Autors Otfried Preußler zeichnen, welches auch eine neue Sichtweise auf seinen Roman „Krabat“ ermöglicht.

1 Stoffgeschichte

Preußler hat im „Krabat“ auf andere Quellen zurückgegriffen; er verarbeitet in seinem Roman Elemente älterer Sagenkreise rund um die Figur des Krabat. Der Stoff wurde schon vor der ersten Verschriftlichung im 19. Jahrhundert mündlich tradiert und immer wieder umgeschrieben und erweitert. Der Sagenkreis rund um die Figur des Krabat ist seit mindestens 200 Jahren in der Region Oberlausitz² nördlich von Dresden bekannt und weist in Preußlers Fassung entsprechendes Lokalkolorit auf. Die in der Ober- und Niederlausitz ansässige Bevölkerung wird heute als Sorben oder Wenden bezeichnet³. Um die Bevölkerung der Ober- und Niederlausitz zu

¹ Da der Nachlass zum Zeitpunkt der Einsicht noch ungeordnet und nicht katalogisiert war, werden in

² Dies lässt sich anhand der Ortsbezeichnungen in den unterschiedlichen Krabatversionen feststellen, die größtenteils in der Oberlausitz verortet sind.

³ Zu den Bezeichnungen gibt es unterschiedliche Ansichten:

http://www.wendisches-museum.de/index.php?option=com_content&view=article&id=7&Itemid=12, zuletzt gesehen am 14. 8. 2014. Im Internet kursieren in dieser Hinsicht auch unterschiedliche Selbstbezeichnungen: <http://www.sorbe.de>, zuletzt gesehen am 14. 8. 2014. – Hier wird die

benennen, wird in Folge jedoch der Begriff „Sorbe“ verwendet, da dieser in der Fachliteratur weiter verbreitet ist.

Die Krabatsage ist ein Bestandteil der sorbischen Kultur: Bei den Sorben handelt es sich um mehrere um 600 eingewanderte slawische Volksstämme mit bis heute erhaltener Sprache (obersorbisch als „Serbja“, niedersorbisch als „Serby“⁴), welche mit dem Polnischen, Tschechischen, Slowakischen und Kaschubischen verwandt ist, zusammen mit den ausgestorbenen Sprachen des Polabischen und Pomeranischen zum Westslawischen gehört und sich „durch eine relativ starke, territoriale Dialekte und Ortsmundarten bildende sprachliche Differenzierung“⁵ kennzeichnet. Durch die im 13. Jahrhundert einsetzenden Sprachverbote (und weitere Diskriminierungen wie die Verbannung in eigene „Wendenstraßen“ sowie eine pejorative Verwendung der Bezeichnung „Wende“) verringerte sich die Anzahl der sorbisch Sprechenden und zentrierte sich schlussendlich auf die Lausitz (Ober- und Niederlausitz).⁶

In Folge der Reformation nahmen schließlich 90% der Sorben den evangelischen Glauben an. Die Auswirkungen sind noch heute zu sehen: „Die Gläubigen sind hauptsächlich Protestanten, rund 15 000 im Dreieck Bautzen-Kamenz-Hoyerswerda sind Katholiken“⁷. Zu dieser Zeit (Mitte des 16. Jahrhunderts) entstand hauptsächlich durch ansässige Pastoren erstmals eine ober- und niedersorbische Schriftsprache⁸. Diese Entwicklung, die Einführung des Sorbischunterrichts an Schulen und die Gründung wissenschaftlicher Vereinigungen förderten das Nationalbewusstsein. Auch die ersten Niederschriften der lange mündlich weitergegebenen Krabatsage geht auf die Schaffung eben dieses Nationalbewusstseins zurück. Diese Bestrebungen wurden immer wieder bekämpft, beispielsweise im

Bezeichnung „Sorbe“ als selbstverständlich angesehen. Im Kontrast dazu: http://www.diewenden.de/home_2.html, zuletzt gesehen am 14. 8. 2014 – Eine klare Stellungnahme für die Verwendung der Bezeichnung „Wende“.

⁴ Vgl. Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen: Domowina 1989. S.157.

⁵ Ebd. S.19.

⁶ Mahling, Jan. Völkel, Martin (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Bautzen: Domowina 1991. S.7-27.

⁷ Kunze, Peter: Kurze Geschichte der Sorben. Ein kulturhistorischer Überblick in 10 Kapiteln von Peter Kunze. Bautzen: Domowina 1995. S.7.

⁸ Vgl. Thienemann (1989), S.18.

Nationalsozialismus⁹. Heute geht man in diesem, zu keiner Zeit autonom gewesenem Gebiet, von nur mehr etwa 20.000 aktiv sprechenden Sorben aus¹⁰.

Erste Niederschriften

Vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund hat sich der Sagenkreis um die Figur des Krabat entwickelt; ab wann er mündlich tradiert wurde, lässt sich heute nur mehr schätzen. Die erste bekannte Verschriftlichung der Sage geht auf den Oberlausitzer Pastor¹¹ Joachim Leopold Haupt zurück, welcher sie 1837 unter dem Titel „Von einem bösen Herrn in Groß-Särchen“ im „Neuen Lausitzischen Magazin“ abdrucken ließ¹². Hier finden sich schon Motive, die in den späteren Bearbeitungen übernommen und ausgebaut werden, wie beispielsweise die Luftreise nach Dresden mit Zwischenfall am Kamenzer Turm oder der Haferzauber und dessen Wiederholung durch den Großknecht. Auch die geographische Verortung mit Groß-Särchen bei Hoyerswerda ist gegeben. Eine Mühle oder ein Meister, eine zeitliche Datierung sowie der Name „Krabat“ lassen sich aber noch nicht finden. Dieser Version folgten im 19. Jahrhundert zahlreiche weitere Versionen, die vor allem von Geistlichen (katholischen wie evangelischen) niedergeschrieben wurden, möglicherweise um die kulturelle Identität der Sorben abzubilden und zu bewahren¹³. Während im Text des Pastors Haupt noch explizit schon im Titel von einem „bösen Herrn“ die Rede ist, wird die Figur des Krabat in den weiteren Versionen äußerst positiv dargestellt, bis sie schließlich ab Beginn des 20. Jahrhunderts bei Georg

⁹ Vgl. Mahling (1991), S.7-27.

¹⁰ Vgl. <http://www.sorben.org/die-sorben-hintergrundwissen-kompakt.html>, zuletzt eingesehen am 11. 8. 2014.

¹¹ Vgl. Ehrhardt, Marie-Luise: Die Krabat-Sage. Quellenkundliche Untersuchungen zu Überlieferung und Wirkung eines literarischen Stoffes aus der Lausitz. Marburg: Elwert 1982. (Kultur- und Ostmitteleuropastudien, Band1) S.9.

¹² Vgl. Haupt, Joachim Leopold: Von einem bösen Herrn in Groß-Särchen. In: Haupt, Joachim Leopold (Hg.): Neues Lausitzisches Magazin. Band 15/2. Görlitz 1837. S.203-204. Unter: http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/20050521Z/20050521Z_tif/jpegs/20050521Z.pdf, zuletzt eingesehen am 8. 12. 2014.

Dieser Text ist mit orthographischen und kleinen inhaltlichen Änderungen auch abgedruckt in: Haupt, Karl: Sagenbuch der Lausitz. Band 1: Das Geisterreich. Leipzig: Wilhelm Engelmann 1862. S.184-185.

Beide Versionen werden für vorliegende Arbeit aus folgender Quelle entnommen: Ehrhardt, Marie-Luise: Die Krabat-Sage (1982), S.81-83.

¹³ Ehrhardt, Marie-Luise (1982), S.73.

Pilk¹⁴ (sorb. Jurij Pilk) und Martin Nowak-Neumann¹⁵ (sorb. Měrcin Nowak-Njechorński) zum Volksbefreier avanciert.

Vergleicht man alle bisher bekannten historischen Sagentexte zur Figur des Kroat, so lässt sich Haupts Niederschrift als erste (bisher bekannte) Verschriftlichung der Sage erkennen, auf welche die ihr folgenden Versionen zurückgegriffen haben. In den folgenden Kroatversionen lassen sich aber auch intertextuelle Verweise auf die jeweils vorhergehenden Veröffentlichungen finden, die Autoren dürften sich somit auch immer an ihren Vorgängern orientiert haben. So werden zumeist Struktur und Ortsnamen übernommen, und dieselben Motive mit anderen Worten wiedergegeben¹⁶.

Der historische Kroat

Alle Bearbeitungen haben eine historische Persönlichkeit als Grundlage: den aus Agram (dem heutigen Zagreb) stammenden Janko Šajatović, zu Deutsch Johann Schadowitz (1624-1704). Er wurde als „Kroat“ bekannt, wobei dieser Name entweder vom Rufnamen „Croat“ stammt¹⁷ oder sich aus der früheren offiziellen Landesbezeichnung Kroatiens als „Kroatien“ entwickelte. Nach dessen schulischer Ausbildung unter den Jesuiten in Agram (und womöglich auch in Graz) meldete sich Johann Schadowitz im Alter von 18 Jahren zum Militärdienst und folgte somit der Familientradition. Ab 1658 diente er dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., aber auch seinem Sohn Johann Georg III.. Zu beiden entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Da Johann Georg III. zur damaligen Zeit Landvogt der Oberlausitz war, dürfte Schadowitz hier viel Zeit verbracht haben und so eine Beziehung zu den Menschen aufgebaut und deren Sprache erlernt haben.¹⁸

¹⁴ Vgl. Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982). S.106-117.

¹⁵ Vgl. Nowak-Neumann, Martin: Meister Kroat der gute sorbische Zauberer. 4. Auflage. Bautzen: Domowina: 1992. (Übers.: Jurij Brězan. Sorbischer Originaltitel: Mišter Kroat)

¹⁶ Vgl. Ehrhardt (1982), S.81-133.

¹⁷ Vgl. Chronik von Wittichenau und Umgegend. Angelegt von Franz Schneider im Jahre 1848. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.83.

¹⁸ Vgl. Schröter, Hans-Jürgen: Kurzbiographie „Johann von Schadowitz – Kroat der Oberlausitz“. Vorab verfasster Hilfstext für vorliegende Diplomarbeit. S.1. (geplante Veröffentlichung des Buches „Johann von Schadowitz - Kroat der Oberlausitz, seine wirklich wahre Lebensgeschichte“ 2016 im Oberlausitzer Verlag)

Nach über 30-jährigem Dienst ging er 1691 in Pension. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Schadowitz in vielen Schlachten gekämpft und den Kurprinzen Johann Georg III. im Reunionskrieg gegen die Franzosen (1673-1680) aus kurzer Gefangenschaft befreit sowie diesen nochmals 1683 in Wien gegen einen feindlichen Spähtrupp der Türken verteidigt. Als Dank wurde ihm das Vorwerk Särichen (später Groß-Särchen) bei Wittichenau unter Auflagen übereignet. Im Jahr darauf folgten erhebliche Probleme mit den Untergebenen, welche vor Jahren Privilegien erhalten hatten und diese behalten wollten. Sprachen die Einheimischen zu dieser Zeit womöglich von einem „bösen Herrn in Särichen“, könnte sich Haupts Sagenversion auf Johann Schadowitz beziehen. Eine weitere Theorie sieht Johann Kubitz, einen unbeliebten Nachfolger von Schadowitz¹⁹, als eigentlichen Ursprung negativer Zuschreibungen.²⁰

Die Streitigkeiten zwischen dem Katholiken Schadowitz und seinen protestantischen Untertanen legten sich jedoch in den folgenden Jahren und er konnte das Vorwerk sanieren. August I. von Sachsen (August der Starke) zeigte sich vom wirtschaftlichen Erfolg beeindruckt und bestätigte ihm dessen Pension und die Vorwerksübertragung erneut. Durch Schadowitz' Verhandlungsgeschick erreichte er Steuererleichterungen, Zollfreiheiten und wurde sogar Hoflieferant. In diesen Jahren stieg sein Ansehen und es dürften sich erste Geschichten über Zaubereien und Wundertaten des Johann Schadowitz verbreitet haben, die letztlich auf sein wirtschaftliches Geschick zurückzuführen sind. Schließlich wurde er zum persönlichen Berater des Kurfürsten ernannt und musste nun unentwegt nach Dresden reisen, jedoch gleichzeitig sein Vorwerk weiter betreuen. Nachdem er nach seiner ersten Pensionierung 1691 immer wieder zurück in den Dienst berufen wurde, wurde er schließlich auf einen Antrag hin bedingungslos seiner Arbeit entbunden. Von da an wurde der gealterte Johann Schadowitz im „Kretscham“²¹ von den Wirtsleuten gepflegt, bis er 1704 starb.²² Laut der „Chronik von Wittichenau“ von 1848, in der auch erstmals von einem „Krabat“ die

¹⁹ Vgl. Ehrhardt (1982), S.29.

²⁰ Vgl. Schröter: Kurzbiographie, S.2-3.

²¹ Ostmitteldeutsch für „Schenke“, vgl. Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band 1. Mannheim: Bibliographisches Institut AG 2009. S.654. Sp.2.

²² Vgl. Schröter: Kurzbiographie, S.4-5.

Rede ist, wurde er in der Pfarrkirche von Wittichenau beigesetzt²³. Heute findet sich in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt zusätzlich eine Gedenktafel²⁴.

Otfried Preußler selbst hat um diese Person und deren Zusammenhang mit der Sagenfigur des Krabat gewusst. Er war im Besitz eines Fotos seiner Gebeine²⁵, das bei Renovierungsarbeiten²⁶ entstanden war.

Nach Hans-Jürgen Schröter entspricht das Leben des Johann Schadowitz „in vielen Einzelheiten tatsächlich den Überlieferungen und Erzählungen der oberlausitzer Sorben“²⁷. Dies bestätigt sich, vergleicht man beispielsweise die ihm in der „Chronik von Wittichenau“ von 1848 zugeschriebenen Zaubereien. Soll der Obrist hier den Kurfürsten aus der Türkei gerettet haben²⁸, so hat Schadowitz Georg III. zwar nicht aus türkischer, aber aus französischer Gefangenschaft befreit²⁹. Es lässt sich daher annehmen, dass in der Niederschrift der Wittichenauer Chronik von 1848 zwei unterschiedliche Ereignisse, die Befreiung aus französischer Gefangenschaft und die Verteidigung gegen die Türken bei Wien (siehe oben), miteinander vermischt wurden.

Auch das in der „Chronik von Wittichenau“ beschriebene freundschaftliche Verhältnis zu den unterschiedlichen Obrigkeiten entspricht den historischen Fakten. Seine Luftreisen nach Dresden könnten als Metapher für seine außergewöhnliche Geschwindigkeit zu Pferd verstanden werden. Denn die Strecke zwischen Dresden und dem Vorwerk dürfte Schadowitz regelmäßig zu bewältigen gehabt haben, da er einerseits in Dresden als Berater tätig sein und gleichzeitig sein Vorwerk leiten musste. Da er Zeit seines Lebens schon aufgrund der Kriegsdienste viele Kilometer zu Pferd zurückgelegt haben muss, dürften seine Reitfähigkeiten in den Augen einfacher Leute außerordentlich gewesen sein. Die Strecke zwischen Dresden und

²³ Vgl. Chronik von Wittichenau und Umgegend. Angelegt von Franz Schneider im Jahre 1848. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.83.

²⁴ Vgl. <http://st-mariae-himmelfahrt-wittichenau.de/sites/default/files/Krabat.png>, zuletzt eingesehen am 7. 12. 2014.

²⁵ Vgl. Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha, Heinrich (Hg.): Sagen Sie mal, Herr Preußler... Festschrift für Otfried Preußler zum 75. Geburtstag. Stuttgart/Wien/Bern: Thienemann 1998. S.176.

²⁶ Vgl. Preußler-Bitsch, Susanne. Stigloher, Regine (Hg.): Otfried Preußler. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Stuttgart/Wien: Thienemann 2010. S.188.

²⁷ Schröter, Hans-Jürgen: E-Mail-Korrespondenz vom 10. 9. 2014.

²⁸ Vgl. Chronik von Wittichenau und Umgegend. Angelegt von Franz Schneider im Jahre 1848. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.83.

²⁹ Schröter, Hans-Jürgen: Kurzbiographie, S.2.

Särchen musste er schnell zurücklegen, da er an beiden Standorten eine wichtige Position inne hatte. Es lassen sich somit etliche Parallelen zwischen der Person des Johann Schadowitz und der historischen Figur des Krabat ziehen.

Diese an eine historische Persönlichkeit angelehnte Figurenbeschreibung, wie man sie in den entstandenen Sagen wiederfindet, bezieht nun auch Otfried Preußler in seinem Roman mit ein. Welche weiteren Motive er aus unterschiedlichen Krabatversionen und anderen Quellen übernommen hat, soll im Folgenden genauer erläutert werden, um diese vorerst von den später zu behandelnden autobiographischen Elementen zu separieren und als eigene Kategorie zu kennzeichnen.

Die Quellen

Otfried Preußler greift während der Erarbeitung seines Romans auf unterschiedliche Versionen der Krabatsage zurück.

Schon als Kind kannte Otfried Preußler den Sagenstoff in der Variante von Georg Pilk (in Kratzer und Popelka's „Sagen aus der Lausitz“³⁰), die in der Bibliothek seines Vaters zu finden war³¹ (besonders faszinierend für ihn war damals das jährliche Verschwinden eines der Müllerburschen³²).

Eine Quelle stellt auch Preußlers Großmutter Dora dar. Diese wichtige Bezugsperson hatte Zeit ihres Lebens ein immenses Repertoire an Sagen angesammelt und den Kindern mit viel Phantasie weitererzählt.³³ Es lässt sich heute nicht mehr nachweisen, inwiefern sie somit auch Preußlers Arbeit am „Krabat“ beeinflusst hat, als mögliche Quelle bleibt sie dennoch zu nennen.

Für seinen Roman stützt sich Preußler auf Georg Pilks „wendischen Faust“ und einen seiner Nachfolger³⁴: Martin Nowak-Neumanns „Meister Krabat der gute sorbische Zauberer“, der ihn 1958 im Rahmen der Vorbereitungen für die

³⁰ Vgl. Preußler, Otfried: Krabat. Schulausgabe mit Materialien. Stuttgart/Wien: Thienemann 1988. S.290.

³¹ Vgl. Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha (1998) S.174.

³² Vgl. Mascher, Caroline: Ein bisschen Magier bin ich auch. Unter: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-12513/kultur-ein-bisschen-magier-bin-ich-auch_aid_336449.html, zuletzt eingesehen am 23. 4. 2014.

³³ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.19-23.

³⁴ Vgl. Ehrhardt (1982), S.66.

Internationale Jugendbibliothek in München zur Bearbeitung des Stoffes motiviert hatte³⁵. Zusätzlich verarbeitet Preußler noch die Geschichte um die Sagengestalt des Pumphut bzw. Pumphutt, wobei er hierfür auf Rudolf Gaertners Ausführungen „Bumbhutt, dr Aeberlausitzer Hexnmeestr“ zurückgreift³⁶. Abgesehen davon lässt sich in seinem Nachlass, entgegengesetzt zum bisherigen Wissensstand, eine Abschrift des „Bösen Herrn in Groß-Särchen“ von Karl Haupt³⁷ (1863) finden – dies lässt einen vollkommen neuen Schluss zu: Preußler konnte somit auf eine Übernahme der ersten uns bekannten Krabatfassung von Joachim Leopold Haupt (1837) zugreifen, es lässt sich eine direkte Verbindung zur ersten Niederschrift, zum Ursprung der folgenden verschriftlichten Krabatversionen, herstellen.

Zusätzlich lassen sich in Preußlers Nachlass auch Abschriften der „Wendischen Faust-Sage“ von Georg Pilk³⁸ finden, der heute „als Quelle aller späteren Veröffentlichungen“³⁹ und „Schaltstelle zwischen mündlich überlieferter Gedächtniskultur und bewusst geformter Dichtung“⁴⁰ gilt. Wenig wunderlich daher, dass sich im Nachlass zusätzlich teils wortgetreue Übernahmen und Kürzungen⁴¹ dieser Niederschrift befinden. Preußler muss sich für seinen Krabat vor allem an Georg Pilks und Martin Nowak-Neumanns Fassungen orientiert haben, hat die bei Joachim Leopold und Karl Haupt beschriebene Figur des Krabat als „böser Herr“ doch nichts mehr mit Preußlers Hauptfigur gemein. Mehr als eine Orientierung an

³⁵ NI.: Zeitzeugeninterview, S.15., aber auch: Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.119-120.

³⁶ Vgl. Ehrhardt (1982), S.66.

³⁷ Vgl. NI.: Abschrift vom 6. 9. 59, S.342: „Haupt, Sagenb.d.Lausitz [sic] (=Neues Laus. Magazin Bd.40/1863), S.180 f.“

Anm.: Es handelt sich hierbei um die zweite Veröffentlichung der ersten uns bekannte Krabatversion unter Karl Haupt, 1863. Die erste Version wurde im gleichen Medium, jedoch unter Joachim Leopold Haupt im Jahr 1837 veröffentlicht.

³⁸ Vgl. NI.: Abschrift, S.330-337: „Die wendische Faust-Sage“, S.337: „Dr. Georg Pilk“, „In der DDR angefertigte Abschrift aus BUNTE BILDER AUS DEM SACHSENLANDE“.

Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um: Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. In: Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. Herausgegeben vom Sächsischen Pestalozzi-Vereine. Band 3. Leipzig 1900. S.191-201.

³⁹ Hose, Susanne: Vom Magier zum Markenzeichen. Krabat in der Lausitz. In: Luban, Kristin (Hg.): Krabat. Analysen und Interpretationen. Cottbus: Brandenburgische Technische Universität 2008. S.143.

⁴⁰ Ebd. S.143.

⁴¹ Vgl. NI.: Abschriften: Die Krabatsage oder die wendische Faustsage (gekürzt). In: Schulrat Scholz (Hg.): Heimatbuch des Kreises Hoyerswerda. Bad Liebenwerda: C. Ziehlke 1925. S.87-90.

Sowie Abschrift, S.327-329.: Meister Krabat „Aus „Wendische Sagen“, hrsg.v.Friedrich Sieber (näheres [sic] vgl. Pumphut, Bl.6!), hier S.58/62“.

Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um folgende Quelle: Sieber, Friedrich (Hg.): Wendische Sagen. Jena: Eugen Diederichs 1925. S.58-62. Hier wird im Quellenverzeichnis Georg Pilk als Quelle angegeben.

den früheren Fassungen kann man der Endfassung jedoch nicht mehr zugestehen. Preußler hat sich in entscheidenden Punkten, wie dem Aufbau der Geschichte und Werdegang der Hauptfigur, von den Vorlagen abgewandt und einen neuen Weg eingeschlagen, was in Folge sichtbar gemacht werden soll. Gleichzeitig zeigt sich dabei aber auch, dass Preußler einige, schon länger tradierte Motive der Krabatsage übernommen und eingearbeitet hat.

Preußlers „Krabat“ im Vergleich mit seinen Primärquellen Pilk und Nowak-Neumann

Otfried Preußler hat sich bei seiner Recherche und anschließenden Arbeit auf die im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Krabatversionen gestützt. Im Folgenden werden die zusätzlich im Nachlass aufgefundenen Texte - „Die Krabatsage oder die wendische Faustsage (gekürzt)“ sowie „Meister Krabat“ - aufgrund der äußerst starken Anlehnung an Pilk (teilweise gleicher Wortlaut) nicht berücksichtigt. Vergleicht man nun die eigenständigen Krabatfassungen mit Preußlers veröffentlichtem Roman, so kann festgehalten werden:

„Die wendische Faust-Sage“ von Georg Pilk⁴² wird 1900 veröffentlicht. Der Autor selbst vergleicht seine Fassung mit Goethes „Faust“ (beide sind Schwarzkünstler, Wohltäter, aus ärmlichem Hause, usw. – jedoch fehlt Goethes „Faust“ nach Paul Nedo weitgehend die sozialkritische Komponente⁴³). Er beschreibt seine Sage als „Spiegelbild des wendischen Nationalcharakters, besonders hinsichtlich der altbewährten Unterthanentreue der Wenden“⁴⁴. Die Zuschreibung dieser Eigenschaft zum Volk der Sorben wird in Martin Nowak-Neumanns „Meister Krabat der gute sorbische Zauberer“⁴⁵ von 1992 weitergeführt („Ein Soldat muss gehorchen, auch wenn er ein Zauberer ist.“⁴⁶). Die bei Pilk erwähnten Motive finden sich schon bei einigen seiner Vorgänger, das Motiv der Luftreise schon in der ersten uns bekannten

⁴² Vgl. Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.106-117.

⁴³ Vgl. Nedo, Paul: Krabat. Zur Entstehung einer sorbischen Volkserzählung. In: Fraenger, Wilhelm (Hg.): Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. Zweiter Band. Berlin: Akademie-Verlag 1956. S.48.

⁴⁴ Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. In: Ehrhardt (1982), S.116-117.

⁴⁵ Vgl. Nowak-Neumann (1992).

⁴⁶ Ebd., S.27, 29.

Niederschrift der Krabatsage durch Joachim Leopold Haupt. Erstmalig erwähnt wird bei Pilk die Zaubermühle, welche in vorhergehenden Versionen noch als Zauberschule dargestellt wurde⁴⁷. Diese Bezeichnung übernimmt auch Otfried Preußler, er legt sogar besonderes Augenmerk auf die Darstellung der Mühle und die damit verbundenen Arbeitsabläufe, was in Folge noch genauer ausgeführt wird.

Während Pilks Krabat mit dem König befreundet ist, fokussiert Nowak-Neumann den Blickwinkel auf die Macht der Herrschenden (Adel und Klerus) und Ohnmacht der Ausgebeuteten (Bauern, einfaches Volk)⁴⁸. Krabat wird hier während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zum Volksbefreier stilisiert, der schließlich die Leibeigenschaft aufhebt, welche jedoch historisch betrachtet schon 1510 durch Wilhelm von Schönburg abgeschafft worden war⁴⁹. Da das Buch 1954 in der damaligen DDR erschien, sind die Wurzeln der sozialistischen Darstellung womöglich hier zu verorten. Andererseits könnte Nowak-Neumanns Krabatfassung auch in der Tradition des sorbischen Nationalismus⁵⁰ verstanden werden. Sozialistische oder anderweitig politische Tendenzen sind jedoch später bei Preußler nicht zu erkennen. Politisch klare Worte findet Preußler in seinen Texten lediglich in Bezug auf den Marxismus, den er als „Philosophie des Neides und der Missgunst“⁵¹ bezeichnet.

a) Die Figur des Müllers

Der Protagonist ist in der ersten Niederschrift der Sage durch Joachim Leopold Haupt noch der äußerst negativ dargestellte Hexenmeister. Die Trennung in zwei unterschiedliche Charaktere (Krabat und der Hexenmeister) findet sich jedoch in allen anderen Versionen, wobei Krabat als positiv, der Hexenmeister und

⁴⁷ Vgl. Ehrhardt, Marie-Luise: Meister Krabat – ein Zauberer in Volksüberlieferung und Jugendliteratur. In: Gehrts, Heino. Lademann-Priemer, Gabriele (Hg.): Schamanentum und Zaubermärchen. Kassel: Erich Röth 1986. S.21.

⁴⁸ Vgl. Nowak-Neumann (1992), beispielsweise S.2-3.

⁴⁹ Vgl. Hose, Susanne: Magier – Marke – Medienstar. Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt. In: Prunisch, Christian (Hg.): Konzeptualisierungen und Status kleiner Kulturen. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. Bis 6. März 2008. München/Berlin: Otto Sagner 2009. (Specimina Philologiae Slavicae, Band 15) S.362.

⁵⁰ Vgl. Schmidt, Maike: Krabat. Die Aktualität eines Sagenstoffes in Literatur und Film. In: Luban (2008), S.42.

⁵¹ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.68.

Teufelsmüller als dessen Gegenbild äußerst negativ geschildert wird. Während der Müller bei Pilk noch als Schwarzkünstler der Teufelsmühle dargestellt wird, so wird dieser bei Preußler zum Meister der Mühle im Koselbruch, der über Leben und Tod entscheidet. Optisch charakterisiert wird dieser im Besonderen durch ein schwarzes Pflaster am linken Auge⁵². Diese Einäugigkeit bleibt in jeder durch den Zauberer angenommenen Gestalt erhalten⁵³.

Der Begriff der Teufelsmühle verschwindet bei Preußler gänzlich, da er sich möglicherweise als zu eindeutige und zu einfache Klassifizierung herausstellt und so den Spannungsbogen bis hin zur Klarheit über die Vorgänge in der Mühle gefährden würde. Zudem kann selbst der Müller nicht als schlichte Personifikation des Bösen verstanden werden, dient er selbst „dem mit der Hahnenfeder“⁵⁴, wie Krabat ihm dient. Dieses hierarchische Gefälle unterbindet den Gedankengang, der Müller sei als das schlichtweg Böse zu verstehen. Mit der Figur des Krabat verbindet ihn abgesehen vom Ausgeliefertsein an eine höhere Macht der gleiche Lebensweg, den der Müller schon beschritten hat (von der Lehre an einer schwarzen Mühle bis hin zum Müllermeister mit eigener Mühle) und den er auch für Krabat vorgesehen hat. Insofern haben beide ähnliche Positionen eingenommen, wenngleich der Müller in der Rangordnung über Krabat steht.

Zudem wird der Müller für den/die Leser/in fassbarer, wenn er als trauernd und fehlbar gezeichnet wird⁵⁵, als er sich für die Ermordung seines besten Freundes Jirko zu rechtfertigen versucht. So furchtbar die Taten des Müllers sind, sie sind auch immer menschlich (und bieten dadurch Identifikationspotential). Mögliche Ursachen für die Entwicklung des Müllers werden ab diesem Zeitpunkt sichtbar. Preußler verschafft dieser Figur mehr Raum, als ihr bisher zugestanden wurde, lässt sie teilweise Handlungen übernehmen, die in den Fassungen anderer Autoren von der Figur des Krabat verrichtet wurden (beispielsweise die Szenen rund um den

⁵² Vgl. Preußler (1988), S.15.

⁵³ Vgl. beispielsweise Preußler (1988), S.28f.

⁵⁴ Vgl. beispielsweise Preußler (1988), S.157, 158.

⁵⁵ Seine Trauer offenbart sich in aggressivem Verhalten: „»Was ihr gesehen habt«, rief er, »es ist nur ein Alptraum gewesen, aus dem man erwacht - und dann hat sich das ... Ich aber hab die Geschichte mit Jirko nicht geträumt, damals in Ungarn: Ich hab ihn erschossen! Ich hab meinen Freund getötet, ihn töten müssen - wie Krabat es auch getan hat, wie jeder von euch es an meiner Stelle getan hätte, jeder!«

Er hieb mit der Faust auf den Tisch, dass die Becher tanzten, er griff nach dem Weinkrug und trank daraus, ungestüm, gierig. Dann warf er den Krug an die Wand und schrie:

»Geht jetzt! Hinaus mit euch, alle hinaus da! Ich will allein sein - allein - allein!«“ (Preußler (1988), S.230-231)

Türkenkrieg bei Pilk und Nowak-Neumann). Womöglich wollte er nicht auf diese Szenen verzichten, jedoch waren sie für seinen Krabat ungeeignet, konnten aber dem Müller, Krabat an Lebensjahren und Erfahrungen übertreffend, zugeschrieben werden.

b) Die Figur des Krabat

Krabat wird bei Pilk und Nowak-Neumann als Stiefsohn eines (wendischen) Viehhirten aus Eutrich⁵⁶ (bei Nowak-Neumann wird hierfür die obersorbische Bezeichnung „Jitk“ verwendet⁵⁷) eingeführt. Diese Grundlage wird bei Preußler teilweise übernommen: Die Eltern seines Krabat sind auch Hirten aus Eutrich, jedoch sind diese bereits verstorben. Hält sich eine weitere Beschreibung Krabats ursprünglich in Grenzen (Nowak-Neumann fällt hier aus der Reihe, er stattet Krabat mit idealtypischen Eigenschaften wie Mut, Fleiß und Klugheit aus), so befindet sich Preußlers Krabat, der seinen kurzzeitigen Zieheltern, einem Pastor und seiner Frau, entflohen ist, mit 14 Jahren im Stimmbruch. Zeigt sich die „einfache Struktur“⁵⁸ von Sagen auch in der bescheidenen Charakterisierung ihrer Figuren, so übernimmt Preußler diese Gattungseigenschaft aus den Primärtexten in seinem Roman.

Preußler lässt seinen Krabat einen Entwicklungsprozess vom Kind hin zum jungen Erwachsenen durchlaufen; Constanze Drumm spricht hierbei von einer „parabelhafte[n] Darstellung der Pubertät“⁵⁹. Die Darstellung der psychischen Entwicklung selbst bleibt aber oberflächlich, es wäre zu viel, hier von einem psychologischen Entwicklungsroman zu sprechen, da Krabat hierfür zu passiv bleibt, zu wenig Fokus auf innere Reifungsvorgänge gelegt wird. Dies hängt mitunter damit zusammen, dass sich Preußler auf Sagen stützt, die ohnehin keine offenkundige Entwicklung ihrer Figuren zulassen.

⁵⁶ Vgl. Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.106.

⁵⁷ Vgl. Nowak-Neumann (1992), S.4.

⁵⁸ Burdorf, Dieter. Fasbender, Christoph. Moenninghoff, Burkhard (Hg.): Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2007. S.674. Sp.2.

⁵⁹ Drumm, Constanze: Macht, Gewalt und Eskapismus. Otfried Preußlers Krabat zwischen politischem Kinderbuch und All-Age-Titel. In: Haug, Christine. Vogel, Anke (Hg.): Quo vadis Kinderbuch? Gegenwart und Zukunft der Literatur für junge Leser. Wiesbaden: Harrassowitz 2011. (Buchwissenschaftliche Forschungen der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft. Band 10) S.180.

c) Vergleiche bezüglich Zeit und Ort

In den Bearbeitungen von Pilk, Nowak-Neumann und Preußler finden sich unterschiedliche Orts- und Zeitangaben. Letztere fehlen bei Haupt völlig, als Ort wird nur Groß-Särchen angegeben.

Die Handlung bei Pilk ist vorwiegend in der Oberlausitz und in der Zeit des Türkenkriegs unter August dem Starken⁶⁰ (welcher als Friedrich August I. von Sachsen (1670-1733) identifiziert werden kann, der lediglich von 1695 bis 1696 am großen Türkenkrieg teilnahm) angesiedelt. Nowak-Neumann verlegt seine Handlung noch weiter in den Dreißigjährigen Krieg zurück.

Bezüglich der Ortsangaben gibt es in keiner Version bemerkenswerte Veränderungen, auch Preußler übernimmt die Konzentration auf die nordwestliche Oberlausitz mit Schwarzkollm und dem Koselbruch. Für seinen Krabat wählt er die schon bei Pilk vorgenommene zeitliche Festlegung im Türkenkrieg. Diese wird in den meisten Krabatfassungen, vermutlich im Zusammenhang mit den Lebensdaten der Person des Johann Schadowitz (1624-1704), übernommen.

Ein wichtiges Indiz für die zeitliche Einordnung der Geschehnisse im „Krabat“ bildet der in Preußlers Roman abgedruckte Satz: „Der polnischen Krone wegen führte der Kurfürst von Sachsen seit Jahren Krieg mit dem Schwedenkönig; [...]“⁶¹.

Als die Krieg führenden Herrscher lassen sich August der Starke (Friedrich August I. von Sachsen, 1670-1733) und der Schwedenkönig Karl XII. (1682-1718) identifizieren. August der Starke hatte während der Jahre 1704 bis 1709 die polnische Krone unter anderem aufgrund des Schwedenkönigs Karl XII. zwischenzeitlich verloren. Daher liegt die Annahme nahe, den Roman frühestens zwei Jahre nach Beginn dieser Zeitspanne zu verorten, denn Preußler spricht davon, dass beide schon „seit Jahren“⁶² Krieg miteinander führen würden.

Diese Zeitangaben widersprechen den Erzählungen des Meisters, er habe in jungen Jahren im Türkenkrieg in Ungarn unter Herzog von Leuchtenberg (wahrscheinlich Eugène-Rose de Beauharnais) gedient. Dass dieser jedoch von 1781 bis 1824 gelebt hat, steht in chronologischem Widerspruch zu den bisherigen Annahmen. Aus historischem Blickwinkel betrachtet siedelt Preußler die gegenwärtigen

⁶⁰ Vgl. Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.109-110.

⁶¹ Preußler (1988), S.69.

⁶² Ebd. S.69.

Geschehnisse im Roman also vor den Erlebnissen des jugendlichen Meisters an. Somit wird erkennbar, dass Preußlers Roman zwar zeitgeschichtlich situiert ist, sich aber dennoch nicht chronologisch danach richtet. Dies dürfte aber auch nicht der Anspruch eines auf Sagen basierenden Romans sein.

d) Vergleich des Handlungsablaufs

Pilk und Nowak-Neumanns Fassungen ähneln einander in Bezug auf den nahezu gleichen Ablauf der Geschehnisse. Dieser umschließt grob fünf Episoden: die Lehrzeit des Kramat, dessen Abenteuer nach der Befreiung, Kramat als Gutsherr, die Vernichtung des Zauberbuchs sowie seinen Tod. Im Gegensatz dazu hat sich Preußler in seiner Kramatfassung lediglich auf die Lehrjahre begrenzt und einige Motive der ihnen folgenden Episoden übernommen und eingearbeitet. Abbildung 1 (siehe Seite 25) zeigt die unterschiedliche Gliederung der Motive bei Haupt, Pilk, Nowak-Neumann und Preußler und dient als Grundlage für dieses Kapitel.

Nach einer kurzen Einführung in die Lebensumstände der Figur führt Kramat in allen Texten das Betteln zur Mühle bei Schwarzkollm bzw. Schwarz-Collm, welche bei Pilk und Nowak-Neumann noch als „Teufelsmühle“ bezeichnet wird. Während sich Preußler auf die Lehrzeit konzentriert, stellt diese bei Pilk und Nowak-Neumann nur einen Teil der Erzählung: Kramat in Rabengestalt wird durch einen Trick von der Mutter aus der „Gefangenschaft“ durch den Müller befreit, wobei er das Zauberbuch des Meisters an sich nimmt und die Erzählung sich im Anschluss auf Kramats Fortleben bis hin zu seinem Tod konzentriert. Die Einführung der Figur der Mutter als Retterin wird bei Pilk und Nowak-Neumann dadurch begründet, dass ein Zauberer der Liebe einer Mutter weder widerstehen noch etwas gegen sie ausrichten könne⁶³. Auch Preußlers Kramat wird schließlich durch die Liebe gerettet, es handelt sich hierbei jedoch um die Liebe zu einem Mädchen, was für den heranwachsenden Kramat angemessener erscheint und dessen Jugendlichkeit betont. Die ursprüngliche Probe (Erkennen des Sohnes oder des Geliebten in Rabengestalt) nimmt Preußler

⁶³ Vgl. Nowak-Neumann (1992), S.10 sowie Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.107.

zwar auf, sie wird von Krabat erwartet, doch gestaltet sie sich schließlich anders: Die Kantorka wird ihren Krabat blind erkennen, indem sie seine Angst spürt.

Die Verwandlungen in Ochs und Pferd, deren Verkauf und die folgende Peinigung durch den Lehrmeister sind allen Versionen gleich, bei Pilk und Nowak-Neumann gelingt Krabat erst nach einer Verfolgung, einem Zaubererkampf und dem anschließenden Tod des Meisters die Flucht.

Der Ochsenzauber wird bei Preußler jedoch nicht von Krabat selbst ausgeführt, er erscheint hier bloß als Begleiter und Beobachter, während sein naher Freund Tonda sich in ein altes Männlein verwandelt und den Mitgesellen Andrusch als Ochsen verkauft. Danach warten Tonda und Krabat auf dessen Rückkehr. Andrusch ist dem äußerst negativ dargestellten Käufer bis zu einer Schenke gefolgt, um dann das ihm dort zugeführte Futter mit menschlicher Stimme zu verschmähen: Seine Worte demonstrieren die Entwicklung der unterschiedlichen Versionen und deren Bezüge aufeinander in besonderem Maße: Während es bei Pilk noch heißt „Heu und Stroh mag ich nicht. Ein fetter Braten wäre mir lieber!“⁶⁴ erweitert Nowak-Neumann dies zu „Dein dummes Heu mag ich nicht. Bringe mir lieber einen recht saftigen Schweinebraten mit Knödeln und Sauerkraut!“⁶⁵ und schließlich Preußler zu „Heu und Stroh könnt ihr selber fressen - ich mag einen Schweinebraten mit Knödeln und Kraut und ein schönes Bier dazu!“⁶⁶, bevor der verzauberte Ochse als Schwalbe davonfliegt.

Den Pferdezauber, welcher bei Pilk und Nowak-Neumann erst nach der Lehrzeit in der Mühle platziert ist, übernimmt Preußler und gestaltet das Ende um. Er versetzt diese Episode in die Lehrzeit auf der Mühle, wobei der Kauf Krabats in Pferdegestalt und die anschließende Peinigung dem Müller als Züchtigungsmaßnahme für Krabats Ungehorsam dienen (die Befreiung erfolgt bei Preußler statt beim Hufschmied vorerst durch den Meister). Auf die anschließende Verfolgung, die Verwandlungen und den schlussendlichen Tod des Meisters wird an dieser Stelle verzichtet, um sie in späterer Folge als Traumepisoden wiederzugegeben, wobei der Meister einmal am Widerspruch Kantorkas scheitert und ein zweites Mal durch Krabat in Gestalt eines Fuchses getötet wird.

⁶⁴ Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.108.

⁶⁵ Nowak-Neumann (1992), S.12.

⁶⁶ Preußler (1988), S.67.

Den bei Pilk und Nowak-Neumann beschriebenen Küchendienst am Königshof sowie die Anwerbung zum Heeresdienst⁶⁷ verknüpft Preußler unter Auslassung der Schweineparade zu einer neuartigen, schwankhaften Episode. Er übernimmt die Rekrutierung durch sächsische Werber, verkehrt aber die Rache am Küchenchef durch Verzauberung von Lebensmitteln in Würmer und Frösche: Aufgrund der Einquartierung der Werber in der Mühle sind die Müllerburschen zur Zubereitung von Speisen genötigt, setzen ihnen aber schließlich Kleie, Sägemehl und verschimmelte Brote vor, welche die Soldaten als Nudelsuppe, Rauchfleisch und dergleichen wahrnehmen. Die folgenden Szenen (Verlust und Einsetzen von Zähnen, Einmarsch in Kamenz) lassen sich bei Pilk oder Nowak-Neumann nicht finden.

Die Rettung des Königs vor den Türken und die Tötung des Freundes verpackt Preußler in einen - vom Meister selbst erlebten und zur Prüfung von Tonda und Krabat erneut hervorgerufenen - traumähnlichen Zustand. Wie auch Krabat bei Pilk und Nowak-Neumann tötet der Meister seinen besten Freund. Doch Preußlers Krabat entscheidet sich gegen diesen Ausgang. Durch eine List gelingt es ihm, seinen Freund, der sich später als Juro entpuppt, nicht töten zu müssen.

Preußler hat auch die Luftreise zum königlichen Hof und den Unfall am Kamenzer Kirchturm übernommen. Krabat begleitet den Meister dorthin. Auf der Fahrt nach Dresden bleibt die Kutsche am Kamenzer Kirchturm hängen. Diese Episode kann mit einer Eintragung der Pfarrei zu Wittichenau in Verbindung gebracht werden: „Am 15. December 1703 wüthete ein so heftiger Sturm, daß er die Spillen der Thürme von Bautzen und Kamenz umbog.“⁶⁸

Im Gegensatz zu Pilk und Nowak-Neumann, bei denen Krabat den König mithilfe der Luftreise nach Dresden vor dem Tod rettet⁶⁹, nutzt der Meister bei Preußler den Besuch dazu, den König dazu zu bewegen, den Krieg gegen die Schweden weiterzuführen. Seine Beweggründe bleiben im Dunkeln, da er jedoch in Verbindung

⁶⁷ Nowak-Neumann (1992), S.18-28 sowie Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.110.

⁶⁸ Eintragung der Pfarrei zu Wittichenau. Zitiert nach: Ehrhardt (1986), S.29.

⁶⁹ Vgl. Pilk, Georg: Die wendische Faust-Sage. Zitiert nach: Ehrhardt (1982), S.112 sowie Nowak-Neumann (1992), S.34-35.

mit dem Teufel oder dem Tod (bei Preußler wird dieser lediglich „der mit der Hahnenfeder“⁷⁰ genannt) steht, wird die implizite Forderung nach weiteren Kriegsopfern erklärbar.

Die Figur des Kutschers mit der lodernden Hahnenfeder am Hut kann als Teufel identifiziert werden. Im volkstümlichen Aberglauben ist diese Feder ein Kennzeichen des Teufels, mit der auch manchmal ein Pakt mit ihm unterzeichnet wird. Der Satan kann als Hahn oder mit Hahnenschwanz erscheinen, meist werden Hähne als schwarz oder rot beschrieben.⁷¹ Diese Farben übernimmt Preußler beim Zaubererkampf zwischen dem Müller und Pumphutt.

Weitere Hinweise, die den Träger der Hahnenfeder auch mit dem Tod in Verbindung bringen, sind die Anrede „Herr Gevatter“⁷² (an die Bezeichnung „Gevatter Tod“ angelehnt). Sein hinkender Gang und seine Stimme, die „wie glühende Kohlen und klirrender Frost in einem“⁷³ klingt, verstärken noch sein teuflisches Erscheinungsbild. Die antithetische Verbindung von Feuer und Eis verstärkt das Unheimliche aufgrund ihrer Unfassbarkeit.

Dennoch zeigt er sich ansatzweise menschlich, als er dem Meister, welcher einen aufsässigen Müllerburschen mit Peitschenhieben bestraft, Einhalt gebietet⁷⁴. Das Motiv hierfür bleibt unklar.

Preußler spart die Handlungselemente der Schweineparade, der Spionage bei den Türken in Gestalt von Fliegen, die Anwendung des Zauberspiegels, die Rettung des Königs⁷⁵, die Schenkung Groß-Särchens, den Haferzauber sowie die Vernichtung des Zauberbuchs und den Tod Krabats aus.

Preußler entwirft eine völlig neue Szenerie rund um Krabat, indem er sich lediglich auf die Lehrjahre konzentriert und bereits bestehende Motive bruchstückhaft übernimmt. Er fügt neun Traumsequenzen ein (manche davon sind im Buch durch Kursivsetzung gekennzeichnet), die Krabats Weg beeinflussen, als Vorausdeutungen

⁷⁰ Vgl. beispielsweise Preußler (1988), S.157, 158.

⁷¹ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band III. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter und Co. 1930/1931. Sp. 1333.

⁷² Vgl. Preußler (1988), S.58.

⁷³ Ebd., S.158.

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 158.

⁷⁵ Anm.: Interessant in diesem Zusammenhang ist die wiederholte Erwähnung eines Scharfrichters Bundermann aus Lissahora in den unterschiedlichen Krabatfassungen. Es lässt sich annehmen, dass es diesen wirklich gegeben hat.

dienen, Erfahrungen ersetzen, Lösungen andeuten, warnen oder schlichtweg Angstträume darstellen⁷⁶. Neu sind beispielsweise auch die Motive rund um den Herrn Gevatter (der „Tote Gang“⁷⁷, die Arbeit in den Neumondnächten,...) sowie die Charakterisierung der Müllergesellen und die Entstehung von Freundschaften. Überdies gibt es Motive, welche aus anderen Sagen stammen könnten, wie beispielsweise der „Ring von Haar“⁷⁸, welchen Krabat von der Kantorka erhält und welcher ihm Kraft gibt, dem Willen anderer zu widerstehen. Auch das Messer, dessen Klinge sich bei drohender Gefahr schwarz verfärbt, könnte aus einer anderen Sage entlehnt worden sein. Dies trifft auch auf den Zaubererwettkampf zwischen Pumphutt und dem Meister und den zwischen dem Meister und Krabat zu. Dabei verwandeln sich die Konkurrenten in unterschiedliche Tiere, um einander zu bekämpfen. Dieses Motiv und das des Pferdezaubers finden sich beispielsweise schon in Ludwig Bechsteins „Der Zauberer-Wettkampf“⁷⁹. Preußler hat somit viele Motive aus anderen Quellen übernommen. Dabei standen ihm vor allem eine Auswahl an älteren Krabatfassungen sowie die unzähligen freien Nacherzählungen von Sagen durch seine Großmutter Dora zur Verfügung⁸⁰.

⁷⁶ Vgl. Ehrhardt (1982), S.67.

⁷⁷ Preußler (1988), beispielsweise S.32.

⁷⁸ Preußler (1988), beispielsweise S.233.

⁷⁹ Vgl. Märchen von Ludwig Bechstein. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz 1991. S.35-42.

⁸⁰ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.19-23.

Abb. 1: Vergleich der Motive bei Haupt, Pilk, Nowak-Neumann und Preußler

Die Reihenfolge der Motive folgt hier Pilk und Nowak-Neumann.

	Joachim Leopold Haupt: „Von einem bösen Herrn in Groß-Särchen“ (1837)	Georg Pilk: „Die wendische Faust-Sage“ (1900)	Martin Nowak-Neumann: „Meister Krabat der gute sorbische Zauberer“ (Erstausgabe 1954)	Otfried Preußler: „Krabat“ (Erstausgabe 1971)
Ankunft in Schwarz- Collm/Schwarzkollm + Lehre	-	+	+	+
Rettung	-	+(Mutter)	+(Mutter)	-(Kantorka)
Entwendung des Zauberbuchs	-	+	+	-
Ochsenzauber	-	+	+	+
Pferdezauber + Verfolgung durch den Meister + Tod des Meisters	-	+	+	+
Schweineparade	-	+	+	-
Küchendienst am Königshof in Dresden	-	+	+	in veränderter Form
Anwerbung zum Heeresdienst	-	+	+	+
Rettung des Königs aus türkischer Gefangenschaft, Tötung des Freundes	-	+	+	+ Traummotiv
Spionage beim türkischen Heer als Fliegen + Flucht	-	+	+	-
Überwachung durch Zauberspiegel	-	+(Spiegel aus Erz)	+(Spiegel aus Kupfer)	-
Luftreise mit Unfall	+	+	+	+
Rettung des Königs vor Vergiftung	-	+	+	-
Haferzauber + missglückter Haferzauber	+	-	+	-
Vernichtung des Zauberbuchs	-	+	+	-
Krankenlager und Tod, Erscheinen des weißen Schwans	-	+	+	-

2 Arbeit am Krabat

Recherche

Ich kann nur von Dingen schreiben, die ich genau kenne, die ich mir während der Niederschrift ganz konkret und anschaulich vergegenwärtigen kann.⁸¹

Über zehn Jahre hat Otfried Preußler damit verbracht, am „Krabat“ zu arbeiten. Ein erster Beleg für die Arbeit daran ist eine 1959 datierte Abschrift einer frühen Krabatfassung von Karl Haupt⁸² (welche dieser wiederum mit orthographischen und kleinen inhaltlichen Veränderungen von Joachim Leopold Haupt übernommen hat). Doch Otfried Preußlers Weg führt vorerst in eine andere Richtung, er recherchiert, abgesehen von den schon bearbeiteten Krabatversionen, zum Mühlenwesen, zur Kultur der Sorben, zur geographischen Verortung der Sage, zum volkstümlichen Aberglauben und zur Sagenfigur „Pumphut“.

a) Ein Mühlenbuch

„Im ersten Jahr der Arbeit schien es ein Sachbuch über Mühlen und Müller werden zu wollen“⁸³, schreibt sein Freund Heinrich Pleticha über die ersten Arbeiten Preußlers am „Krabat“. Rückblickend betrachtet hat Preußler viel Zeit darauf verwendet, sich „die Grundzüge der Mühlentechnik und des konkreten Lebens auf einer Wassermühle des 17./18. Jahrhunderts möglichst anschaulich zu vergegenwärtigen“⁸⁴. Da er selbst einen Teil seiner Kriegsgefangenschaft als Arbeiter in einer Kalkmühle verbracht hatte⁸⁵, dürfte er über grundsätzliche

⁸¹ Pleticha, Heinrich: Lebenswelt und Werk. In: Pleticha, Heinrich (Hg.): Otfried Preußler. Werk und Wirkung. Eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Otfried Preußler als Begleitbuch zu der Ausstellung in der Internationalen Jugendbibliothek München. Stuttgart: Thienemann 1983. S.17.

⁸² Vgl. NI.: Abschrift vom 6.9.1959, S.342: „Haupt, Sagenb.d.Lausitz (=Neues Laus. Magazin Bd.40/1863), S.180 f.“

⁸³ Pleticha, Heinrich (Hg.): Otfried Preußler zum 50. Geburtstag. Überreicht von Sybil Gräfin Schönfeldt, Juri Korinetz, Horst Künnemann, Eberhard Möbius, Heinrich Pleticha, Horst Schaller. Würzburg: Arena-Verlag und Stuttgart: K. Thienemanns 1973. S.58.

⁸⁴ Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha (1998), S.175.

⁸⁵ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.71.

Arbeitsabläufe an einer Mühle Bescheid gewusst haben. Durch Zusammenarbeit mit seinem alten, verschollen geglaubten Freund Michel Jaksch, „des letzten deutschen Müllers auf der Hammermühle zu Hammer am See in Böhmen“⁸⁶, entstanden 1964 einige Skizzen eben dieser Mühle mit genauen Beschreibungen der Arbeitsabläufe. Darunter ein Aufriss der Mühle und Grundrisse der unterschiedlichen Geschosse, Beschreibungen der Funktion von Geräten (u.a. die Erklärung des Antriebs einer Wassermühle, wie sie auch im „Krabat“ vorkommt) und ein „Tagesablauf des Müllers“.⁸⁷ Möglicherweise stammt das in den Roman eingearbeitete Wissen um den Ablauf des Freisprechens, den Brauch des Freimüllerns und um die Festlichkeiten zum Radhub auch von Michel Jaksch.

Zusätzlich verfügte Preußler über einige Kopien und Folien eines Mühlenbuches⁸⁸ von 1735 aus der bayerischen Staatsbibliothek. Hier finden sich auch alte Kupferstiche unterschiedlicher Mühlenansichten (wobei die unterschiedlichen Gerätschaften durch Preußler beschriftet wurden), technische Informationen und alte Mühlenordnungen. Man kann annehmen, dass sich Preußler präzise in diese Thematik eingearbeitet hat. In seinem Roman ist nur mehr wenig dieses technischen Wissens zu finden. Mühltechnische Ausführungen beschränken sich beispielsweise auf die Beschreibung des Baus eines Wasserrads und des anschließenden Radhubs. – Um das eingearbeitete Wissen in den Worten Heinrich Pletichas wiederzugeben: „Preußler erzählt nicht von einer Mühle. Er hat ihre Atmosphäre eingefangen.“⁸⁹

b) Kartographische Recherchen

Für Preußler ist eine genaue Vorstellung eines Sachverhalts als Voraussetzung fürs Schreiben wesentlich (vgl. Zitat Seite 26). Für seinen „Krabat“ bedeutete dies im Vorfeld eine genaue Recherche bezüglich der geographischen Umgebung, in welcher die Sage ursprünglich entstanden war. Dazu lassen sich beispielsweise

⁸⁶ NI.: „Mühlentechnische, -historische und volkskundliche Materialien zu „Krabat“ aus dem Jahre 1964“, zusammengefasst in einem Folienpack.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. NI.: Herr D. Jacob Born: Der Andere Theil zum Schau-Platz der Mühlen-Bau-Zunft, Oder Kern des Mühlen-Rechts, Bestehet in Allerhand im Heiligen Römischen Reich und andern Ländern eingeführten Mühl-Ordnungen und Befehligen, zusamt demjenigen, was den Mühlen-Sachen, sonderlich in Chur-Sächsischen Landen und sonsten Rechtens ist. Leipzig: Wolfgang Deer 1735.

⁸⁹ Pleticha (1973), S.59.

kurze Ortsbeschreibungen zu Kamenz und Königswartha in seinem Nachlass finden⁹⁰. Preußler kannte zwar Teile der im äußersten Osten Deutschlands liegenden Oberlausitz, jedoch war er mit der näheren Heimat Krabats nicht bekannt⁹¹ und konnte aufgrund der damaligen politischen Situation auch nicht in die DDR einreisen⁹². Sein Interesse für dieses Gebiet könnte zusätzlich durch die Nähe seiner Geburtsstadt Reichenberg (heutiges Liberec) im damaligen Böhmen geweckt worden sein. Die Handlungen des Sagenkreises sind großteils in und rund um die nordöstlich gelegenen Städte Hoyerswerda und Wittichenau in der Oberlausitz angesiedelt. Zudem werden Kamenz und Dresden in den Krabatversionen (beispielsweise bei Hornig, Kubasch, Goltsch, Pilk⁹³) immer wieder zu Schauplätzen. Im Mittelpunkt jedoch steht Schwarzkollm und dessen Koselbruch, beide im Westen Hoyerswerdas gelegen.

Zur geographischen Veranschaulichung nutzte Preußler Großblätter⁹⁴, welche Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden und berichtigt worden waren. Das Alter dieser Karten dürfte somit dem Alter des Krabatstoffes „entgegengekommen“ sein.

Alle bei Preußler und in seinen Quellen genannten Städtenamen sind hier wiederzufinden. Für den Sagenkreis um Krabat ist besonders das Großblatt 89 „Finsterwalde – Großhain – Kamenz“ sowie die Karte 2618 „Hohenbocka“ mit der genauen Verzeichnung von Schwarzkollm und dem Koselbruch interessant.

Da Preußler auf das Großblatt 89 jedoch vorerst nicht zugreifen konnte und aufgrund der Sagen nur wusste, dass sich Krabats Mühle in der Nähe von Schwarzkollm befand (eine Mühle, die in Zusammenhang mit Krabat oder auch der Figur des Schadowitz stand, hat es in Schwarzkollm nie gegeben⁹⁵), beschrieb er diese mit dem Flurnamen „Mühle am Schwarzen Wasser“, wobei die Bezeichnung „Wasser“ für die Bezeichnung eines Baches aus dem Schlesischen stammt. Auch den Namen für den Standort der Mühle entwickelte er selbst. Dafür machte er sich die

⁹⁰ NI.: Abschrift, S.345: „v.Lüdinghausen, Die sächs.Oberlausitz, S.160 f.“

⁹¹ Vgl. Pleticha, Heinrich: Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983) S.18.

⁹² Vgl. Preußler, Otfried: Die Mühle im Koselbruch. Krabat und seine Heimat, die schlesische Oberlausitz. In: Pleticha (1998), S.179.

⁹³ Vgl. Ehrhardt (1982), S.81-117.

⁹⁴ Vgl. NI.: Großblätter 89, 90, 91, 102 des Institut für angewandte Geodäsie, Maßstab 1:100 000, sowie 4651 Wittichenau, 2618 Hohenbocka, 2619 Hoyerswerda.

⁹⁵ Vgl. Preußler, Otfried: Die Mühle im Koselbruch. Krabat und seine Heimat, die schlesische Oberlausitz. In: Pleticha (1998), S.179.

Bezeichnungen „Bruch“, als „ostmitteldeutsche Bezeichnung für ein mit Bäumen und Buschwerk bestandenes Sumpfgelände“⁹⁶, und „Kosel“, als Anlehnung an die slawischen Bezeichnungen für „zaubern“, zu eigen und es entstand der Koselbruch. Die Überraschung war groß, als auf dem nachgelieferten Kartenblatt (2618 „Hohenbocka“) wirklich ein Koselbruch bei Schwarzkollm zu finden war.⁹⁷



Abbildung 2: Foto: Elisabeth Wolfgruber. Quelle: Nl.: Karte 2618 Hohenbocka

Nach dem Erscheinen des Jugendbuches sah sich Preußler mit Zusendungen aus dieser Gegend konfrontiert, welche auf die realistische Darstellung des Lokalkolorits hinwiesen. Doch Preußler hatte die engeren Schauplätze des Romans nie besucht⁹⁸ und meint dazu:

Erklären läßt sich das schon, wie ich meine, und zwar ganz einfach. Ich habe den Koselbruch nämlich an keiner Stelle des Buches beschrieben, jedenfalls nicht in Einzelheiten und jedenfalls nicht mit konkreter Genauigkeit. Was ich wiedergegeben habe davon, ist [...] der auf wenige Striche zurückgeführte Extrakt daraus. Und eben dieser Extrakt erlaubt es dem Leser, ihn mit der eigenen Vorstellung anzureichern – im Glücksfall

⁹⁶ Pleticha, Heinrich: Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.18.

⁹⁷ Vgl. ebd. S.18.

⁹⁸ Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha (1998), S.174.

mit der des von Kind auf vertrauten Koselbruchs, wie es ihn wirklich gegeben hat und noch heute gibt.⁹⁹

c) Ethnologische Studien

Otfried Preußler hat sich für die Kultur und Geschichte der Wenden und die Lausitz interessiert und wollte ursprünglich Universitätsprofessor für böhmische Landesgeschichte in Prag werden¹⁰⁰. Seine Nachforschungen zu den unterschiedlichen schon vorhandenen Motiven und einigen neuen Einfällen lassen sich in seinem Nachlass finden. Diese überaus detailreichen Abschriften sind jedoch nur zu einem kleinen Teil in sein Buch eingeflossen.

Bezüglich der schon vorhandenen Motive holt er zusätzliche Informationen zum Zauberspiegel (und dessen Herstellung) oder den bei ihm verwendeten „Koraktor“ ein, einem sorbischen Zauberbuch mit schwarzen Seiten und weißer Schrift, in dem das sechste und siebte Buch Moses verzeichnet sein sollen¹⁰¹. Dieses ist im Roman an einer Kette befestigt und im Besitz des Meisters. Die Entstehung solcher Motive ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass kostbare Bücher früher zum Schutz vor Diebstahl an Ketten befestigt wurden und oft auf hebräisch oder griechisch geschrieben, also auch für Alphabetisierte nicht entzifferbar waren¹⁰². So waren sie eine Projektionsfläche für allerlei Spekulationen.

Namen und Sprachen

Für Preußler ist die Namensgebung ein wichtiger Schritt bei der Charakterisierung einer Figur¹⁰³. War ihm hier der Name des Protagonisten Krabat schon vorgegeben, so musste er dennoch den neu eingeführten Charakteren Namen geben. Seinen Aufzeichnungen zufolge sind Sorben (hier explizit als „Wenden“ bezeichnet) alle der

⁹⁹ Pleticha, Heinrich: Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.19-20.

¹⁰⁰ Vgl. NI.: Münzing, Ingeborg: Das aktuelle Gespräch. Ingeborg Münzing von der Münchener Abendzeitung [sic] spricht mit Otfried Preußler. In: Volkacher Bote 11 (Dezember 1983), S.6.

¹⁰¹ Vgl. NI.: Abschrift, S.343: „Schulenburg, Wendische Volkssagen, S.197“.

¹⁰² Vgl. Petzoldt, Leander: Otfried Preußler und die Tradition. Elemente der Volkserzählung im Werk Otfried Preußlers. In: Pleticha (1983), S.48.

¹⁰³ „Der Name spricht und wirkt für sich selbst. Ihn zu wissen und zu verwenden, enthebt mich in aller Regel sogar der Mühe, seinen Träger umständlich zu beschreiben.“ (Preußler, Otfried: Er und kein anderer. Wer den Namen hat, hat die Person. In: Pleticha (1998), S.100)

deutschen Sprache fähig, sprechen jedoch noch wendisch (wenngleich dies von deutschen Wörtern durchsetzt sei)¹⁰⁴. Um authentisch zu bleiben, hat sich Preußler bei der Benennung der Charaktere auf sorbische Vornamen oder Kurzformen berufen, wie sie zu seiner Zeit noch in Gebrauch waren¹⁰⁵. Genauer betrachtet, lässt sich seine Namenswahl wie folgt nachvollziehen:

Teilweise übernimmt er Namen aus slawischen Sprachen¹⁰⁶: Michal aus dem Slawischen (dt. Michael), Andrusch als Kurzform vom russischen Namen Andrej (dt. Andreas), Janko aus dem West-/Südslawischen und Ungarischen für Johann (Anm.: besonders auffallend, jedoch wahrscheinlich zufällig, ist die Gleichnamigkeit mit Johann Schadowitz), Jirko als Kurzform des tschechischen Jiří (Georg), Merten als Ausnahme aus dem Rheinisch-Niederländischen. Andere Namen wurden wiederum abgewandelt, so wurde womöglich Jakub (poln., tschech.) zu Kubo, Juri (slaw. für Georg) zu Juro, Hanno oder die niederdeutsche, slawische Form Hanko (als Kurzform für Johann) zu Hanzo und die Kurzform Stasch¹⁰⁷ (für Stanislaus) zu Staschko sowie Bartholomäus zu Barto. Andere Namen wie Lyschko, Kito und Lobosch sind unklarer Herkunft, womöglich auch erfunden. Dies könnte auch auf die Namen Tonda und Witko zutreffen, jedoch ist es auch möglich, dass sie auf die weibliche Form Tona (für Antonio → Tonda für Anton) und den althochdeutschen Namen Witiko (→ Witko) zurückzuführen sind.¹⁰⁸ Petar ist wiederum ein gebräuchlicher Name, der unverändert übernommen wird.

„Wer eines Menschen richtigen Namen weiß, kann geheime Macht über ihn gewinnen und ausüben.“¹⁰⁹ – An diesem Wissen lässt Preußler auch seinen Krabat teilhaben. Er darf den Namen seiner Liebsten unter keinen Umständen dem Meister

¹⁰⁴ Vgl. NI.: Abschrift: Schulrat Scholz (Hg.): Heimatbuch des Kreises Hoyerswerda. Bad Liebenwerda: C. Ziehlke 1925.

¹⁰⁵ Vgl. Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha (1998), S.176.

¹⁰⁶ Ähnliche Schlüsse finden sich auch bei: Vgl. Neumann, Martin: Sorbische/wendische Bezüge in den Krabatbearbeitungen von Bržan, Preußler und Nowak-Neumann. In: Neumann, Martin (Hg.): Sorben (Wenden) – Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht. Teil III: Krabat – Aspekte einer sorbischen Sage. Universität Potsdam 2008. Unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_iii.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 9. 2014, S.83.

¹⁰⁷ Vgl. Eberhard-Wabnitz, Margit. Leisering, Horst: Knaus Vornamen Buch. Herkunft und Bedeutung. München: Lexikographisches Institut 1984. S.262.

¹⁰⁸ Vgl. Weitershaus, Friedrich-Wilhelm: Das große Lexikon der Vornamen. 8000 Vornamen – Herkunft – Bedeutung. Neu bearbeitete und aktualisierte Ausgabe. München: Mosaik Verlag GmbH 1992. S.78-300.

¹⁰⁹ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.174.

preisgeben. Daraus resultiert auch, dass sie als einzige Figur im Roman keinen Vornamen, sondern lediglich die Bezeichnung „Kantorka“ trägt, eine wendische Bezeichnung für „Vorsängerin“¹¹⁰. Alle anderen im Buch angegebenen weiblichen Namen (Duschenka, Milenka, Raduschka, Worschula) konnten in den herkömmlichen Lexika der Universität Wien leider nicht aufgefunden werden. Vermutlich stammen sie aber auch aus dem Slawischen.

Im Roman sprechen die Figuren miteinander wendisch¹¹¹. Die Müllerburschen bilden zudem die Unterschicht, welche zur zeitlichen Verortung des Romans sorbisch sprach. Des Weiteren lässt Preußler Krabat in Bezug auf dessen Zeit bei der Pfarrersfamilie über deren Erziehungsmethoden schimpfen, insbesondere deren Anspruch, Hochdeutsch zu sprechen¹¹², was das Bild der Kirche als germanisierende Institution unterstützt¹¹³.

Preußler benutzt zudem Lehnworte aus dem Slawischen und Sorbischen, die möglicherweise noch in seiner Kindheit und Jugend in Reichenberg üblich waren: das aus dem Slawischen kommende Wort „Kretscham“ für „Wirtshaus“¹¹⁴ oder Scholta/Scholtisei (sorb. Šolta) als Bürgermeister/Bürgermeisterei¹¹⁵.

¹¹⁰ Vgl. Preußler (1988), S.296.

¹¹¹ „Er wollte für Tonda ein Vaterunser beten, aber es war ihm entfallen: so oft er auch anfang, er brachte es nicht zusammen. Auf Wendisch nicht und auf Deutsch erst recht nicht.“ (Preußler (1988), S.90) Somit scheint Wendisch als Umgangssprache, Deutsch als gehobene Sprache verwendet zu werden. Vgl. weiters Preußler (1988), S.15 (Meister spricht wendisch), S.19 (alle Müllerburschen sprechen wendisch).

Anm.: Diese Ansicht unterstützt auch Neumann: Vgl. Neumann, Martin: Sorbische/wendische Bezüge in den Krabatbearbeitungen von Brězan, Preußler und Nowak-Neumann. In: Neumann (2008), unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_iii.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 9. 2014, S.81.

¹¹² Vgl. „[...] und obendrein auch noch Deutsch zu sprechen die ganze Zeit, Hochdeutsch!“ (Preußler (1988), S.27.)

¹¹³ Vgl. Neumann, Martin: Sorbische/wendische Bezüge in den Krabatbearbeitungen von Brězan, Preußler und Nowak-Neumann. In: Neumann (2008), unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_iii.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 9. 2014, S.81.

¹¹⁴ Vgl. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/kretscham>, zuletzt eingesehen am 21. 9. 2014.

¹¹⁵ Vgl. Neumann, Martin: Sorbische/wendische Bezüge in den Krabatbearbeitungen von Brězan, Preußler und Nowak-Neumann. In: Neumann (2008), unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 9. 2014, S.80.

Bräuche und Rituale

Chronologisches Grundgerüst des Romans bildet der christliche Jahreskreis mit seinen Bräuchen und Ritualen. Die drei Abschnitte des Buches erzählen jeweils ein Jahr, welches wiederum durch das wiederholte Auftreten christlicher Festtage strukturiert wird. Preußler hat sich mit den sorbischen Bräuchen auseinandergesetzt. Übernommen hat er beispielsweise die Osterbräuche der evangelischen Sorben:

In der Osternacht erklingen heute bei den evangelischen Sorben die Osterglocken von zwölf Uhr nachts bis zum Morgen. Die evangelischen Mädchen versammeln sich und ziehen nach Mitternacht Osterlieder singend von Haus zu Haus, wofür sie mit Kuchen, Erfrischungen und Geld belohnt werden.¹¹⁶

Ostern fällt bei Preußler mit dem Holen des Mals der Geheimen Bruderschaft zusammen. Dennoch werden die Osterbräuche der Menschen im Dorf beschrieben: Das Erklingen der seit Gründonnerstag verstummten Glocken wird geschildert, ebenso das Singen der Dorfmädchen, das Reichen von Erfrischungen in einer Bauernstube. Preußler lässt die Kantorka ein Auferstehungslied (welches möglicherweise in Verbindung zu Mt. 28,6¹¹⁷ steht) anstimmen, das auf die Möglichkeit der Rettung anspielt.

Auch der Glaube an die besondere Wirkung des Osterwassers wird beschrieben: Dieses muss im Volksglauben noch vor Sonnenaufgang am Ostermorgen stillschweigend und ungesehen geschöpft werden. Stillschweigend müssen auch Hin- und Rückweg bewältigt werden. Das so geschöpfte Wasser soll vor Krankheiten schützen und für Schönheit sorgen. Sind die Wasserholerinnen meist junge Mädchen, so sind die Jungen versucht, sie zu stören und zum Sprechen zu bringen.¹¹⁸ Dieses Wissen übernimmt Preußler und fügt die Möglichkeit hinzu, dem zukünftigen Liebsten zu begegnen, wenn man sich auf dem Rückweg nicht

¹¹⁶ NI.: Abschrift, S.8.: „Feste und Volksbräuche der Sorben. Einige Anmerkungen nach dem gleichnamigen Buch von Edmund Schneeweis“.

¹¹⁷ Vgl. Die Bibel. Einheitsübersetzung. Mt 28,6: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag.“ Unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/mt28.html>, zuletzt eingesehen am 14. 12. 2014.

¹¹⁸ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VI. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1934/1935. Sp. 1358-1360.

umschaut. Auf eben diesem Rückweg sprechen Krabat und Kantorka erstmals miteinander. Auch hier wird dem Osterwasser eine besondere Wirkung zugesprochen, als die Kantorka ihm damit den Drudenfuß entfernt: „Da war es dem Burschen, als habe sie einen Makel von ihm genommen.“¹¹⁹

Ostern steht in engem Zusammenhang mit der Kantorka, die hier als Vorsängerin fungiert und so von Krabat erstmals wahrgenommen wird. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang die Quelle der bezeichneten sorbischen Tracht:

Singend ziehen die Mädchen mit ihren Laternen und Osterkerzen die Dorfstraße auf und ab, in der Abendmahlstracht, die schwarz ist, vom Schuh bis zum Häubchen - mit Ausnahme eines weißen Stirnbandes über dem in der Mitte gescheitelten, straff nach hinten gekämmten Haar.¹²⁰

Die heute auffindbaren Bilder sorbischer Trachten zeigen vor allem helle bis farbenfrohe Kleidung, wie sie die Kantorka zu anderen Anlässen trägt¹²¹. Dennoch ist obige Beschreibung einer Tracht wahrscheinlich nicht aus der Luft gegriffen, beschreibt Neumann die sorbischen Trachten als äußerst vielfältig¹²². Preußler könnte hier auf die Trachtenmode seiner Kindheit in Reichenberg zurückgegriffen haben. Dem entgegen stehen jedoch die bisherigen Erkenntnisse, dass er versucht hat, das Umfeld Krabats äußerst authentisch wiederzugeben. Im Nachlass ließen sich jedoch keine Bilder oder andere Information finden, die der Beantwortung dieser Frage dienlich gewesen wären.

Bezüglich der Bräuche lassen sich noch einige kleinere Auffälligkeiten entdecken: Zu Beginn des Romans werden die Bettelgänge der Jungen am Dreikönigstag beschrieben. Nach Petzoldt hatten die Kinder armer Familien herkömmlicherweise an diesem Tag die Möglichkeit, Gaben zu bekommen, wobei man hier nicht von Bettelei

¹¹⁹ Preußler (1988), S. 201.

¹²⁰ Preußler (1988), S.119.

¹²¹ Vgl. dazu beispielsweise Preußler (1988), S.236.

¹²² Neumann, Martin: Sorbische/wendische Bezüge in den Krabatbearbeitungen von Brézan, Preußler und Nowak-Neumann. In: Neumann (2008), unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_iii.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 9. 2014. S.81.

spricht¹²³. Preußler dürfte sich somit einer alten Tradition bedient haben. Dieser bedient er sich auch, wenn er Krabats Besuch auf der Kirmes beschreibt und den Verkauf eines Tieres am Markt. Im Nachlass finden sich dazu Aufzeichnungen: Üblicherweise wird der Strick beim Verkauf mitvergeben, damit das Tier kein Heimweh bekommt. In der Niederlausitz wird dieser aber zurückbehalten, da er beim Verkauf Glück bringen soll.¹²⁴ Das Zurückbehalten des Halfters ist bei Preußler die einzige Möglichkeit, wie sich der zum Tier Verwandelte von selbst wieder zurückverwandeln kann.

Viele der im Buch behandelten Bräuche und Rituale haben somit ihren Ursprung in der Tradition der sorbischen Bevölkerung. Deren Beschreibungen im „Krabat“ unterstützen die möglichst authentische Gestaltung des Umfeldes durch den Autor.

Gemeiner Aberglaube: Die Mühle

Die Mühle als Handlungszentrum - nicht nur die technischen Informationen und Krabatversionen mit ihren Teufelsmühlen dürften Preußler dazu ermutigt haben, die Mühle als zentralen Handlungsort zu übernehmen. Auch im Volksmund galt die Mühle als besonderer Ort und dies nicht nur aufgrund ihrer Abgelegenheit (da sich besonders die Wassermühle an Wasserläufen orientieren musste): Ihre „selbstständige“ Bewegung dürfte bei den unaufgeklärten Menschen Furcht ausgelöst haben.¹²⁵ Der Aberglaube spricht von Mühlen, in denen Menschen zermahlen wurden¹²⁶, ähnlich wie Preußler im Roman jede Neumondnacht Knochen mahlen lässt. Die Mühle wird in dieser Nacht zur Knochenmühle, deren Knochenmehl dem Produkt einer herkömmlichen Mühle an Konsistenz und Farbe ähnelt, wie es auch das Produkt einer Kalkmühle tut. Preußler musste während seiner Kriegsgefangenschaft Zwangsarbeit in einer Kalkmühle leisten¹²⁷. Es lässt sich mutmaßen, dass er in Zeiten des Krieges und der Gefangenschaft unweigerlich Unmenschliches erlebt haben muss. Dies könnte zu diesen beiden gegensätzlichen

¹²³ Vgl. Petzoldt, Leander: Otfried Preußler und die Tradition. Elemente der Volkserzählung im Werk Otfried Preußlers. In: Pleticha (1983), S.47.

¹²⁴ Vgl. NI.: Abschrift, S.10,12.: „Feste und Volksbräuche der Sorben. Einige Anmerkungen nach dem gleichnamigen Buch von Edmund Schneeweis“.

¹²⁵ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VI. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co. 1934/1935. S.602.

¹²⁶ Vgl. ebd. S.603

¹²⁷ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.71.

Darstellungen der Mühle führen: Die Mühle wird einerseits (auch im Volksmund) als Nahrungsspenderin zum Symbol des Lebens (und Überlebens) und gleichzeitig zur Knochenmühle, welcher die Romanfiguren, aber auch Preußler (im Zuge seiner Kriegsgefangenschaft) ausgeliefert sind.

Zudem werden die Müller im volkstümlichen Aberglauben als negativ gezeichnet, sie gehen einerseits einen Pakt mit dem Teufel ein, überlisten diesen andererseits aber auch. Teils sind sie sogar in Besitz eines Schwarzbuchs, welches an den Koraktor erinnert, der im „Krabat“ auch als „Höllenzwang“¹²⁸ bezeichnet wird.¹²⁹ Auch Preußlers Müller ist einen Pakt eingegangen und hat für die Auftragsarbeiten des Herrn Gevatters einen eigenen „Toten Gang“, hier den siebten Mahlgang, zur Verfügung. Im Aberglauben handelt es sich hierbei jedoch um den 13. Mühlgang, welcher in der Silvesternacht, die auch im „Krabat“ Dreh- und Angelpunkt der Geschichte darstellt, besonders intensiv genutzt wird¹³⁰.

„Das Klappern einer solchen M. [Mühle] ist schrecklich; wer es hört, erbebt, schlägt ein Kreuz und läuft davon.“¹³¹ - So wird im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens das Mahlgeräusch einer solchen Mühle beschrieben. Ähnlich beschreibt Preußler die Laute des toten Mahlgangs seiner Mühle: „...ein lärmendes Rattern und Schnarren, von hässlichem Quietschen begleitet, das bald in ein hohles, die Ohren marterndes Jaulen übergang“¹³².

Es scheint somit nicht abwegig anzunehmen, Preußler habe einige solcher Sagen noch aus seiner Kindheit gekannt und in seinen Roman eingearbeitet oder auf weitere, uns nicht bekannte Quellen zurückgegriffen.

d) Die Figur des Pumphutt

Preußler greift auch andere Sagenstoffe auf: So nutzt er beispielsweise die Erzählungen rund um August den Starken. Diesen zufolge hätte der Kurfürst von Sachsen seine Kraft regelmäßig durch das Zerschlagen von Hufeisen mithilfe seiner

¹²⁸ Preußler (1988), S.41.

¹²⁹ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VI. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co. 1934/1935. S.604-614.

¹³⁰ Vgl. ebd. S.605.

¹³¹ Ebd. S.605.

¹³² Preußler (1988), S.37.

bloßen Hände demonstriert¹³³. Preußler beruft sich auf diese Anekdote und arbeitet sie in seinen Roman in Zusammenhang mit den Wanderjahren des Meisters ein. Doch hier wird mit der Kraft des Kurfürsten Schabernack getrieben, seine Machtdemonstration wird durch einen Zauber zur Farce, denn der Kurfürst kann das eben wieder zusammengefügte Hufeisen nicht erneut brechen.

Im Besonderen widmet sich Preußler jedoch dem in der Lausitz beheimateten¹³⁴ Sagenkreis rund um die Figur des Hexenmeisters Martin Pumphutt bzw. Pumput. Wird dessen Rufname in der Literatur unterschiedlich verschriftlicht, so entscheidet sich Preußler für die erstere Schreibvariante „Pumphutt“. Im „Krabat“ liegt womöglich auch die erste Einarbeitung der Figur des Pumphutt bei Preußler vor, welche in Folge zu einem Buch („Pumphutt und die Bettelkinder“, 1981) und einer Bühnenfassung („Ich bin Pumphutt“, Uraufführung 1996) führt¹³⁵.

Zur Herkunft seines Namens lassen sich zwei unterschiedliche Erklärungen finden: Einerseits soll sein Name auf die Form seines Hutes verweisen¹³⁶, andererseits könnte er auf das sorbische „pumpotaš“ und somit auf die Bezeichnung für poltern oder rumpeln hindeuten¹³⁷. Preußlers Abschriften einer Pumput(t)-Sage finden sich nicht in seinem Nachlass, ein Verweis in seinen Notizen deutet jedoch darauf hin, dass er mit der Pumphutsage bei Friedrich Sieber gearbeitet hat¹³⁸. In dieser Vorlage wird beispielsweise die Mühlenwelle durch einen Zauber verkleinert. In Preußlers Roman lässt sich, vermutlich aufgrund dieser Quelle, von einem Radhub lesen, welcher aufgrund eines verzauberten und somit zu klein erscheinenden Nebenlochs der Mühlwelle nahezu nicht stattgefunden hätte.

Preußlers Pumphutt wird im „Krabat“ jedoch erst durch Erzählungen eines Müllergesellen eingeführt. Wenig später erscheint er selbst auf der Mühle: Pumphutt besiegt den Müller in einem Zaubererduell, wird von diesem verköstigt und zieht anschließend weiter, ohne zu einer Veränderung der Situation der Müllergesellen beizutragen. Pumphutt ist eine neutrale Figur, die keinerlei Veränderung bringt oder

¹³³ Vgl. Petzoldt, Leander: Historische Sagen. Von der Antike bis zur Gegenwart. Wiesbaden: Marix 2008. S.272.

¹³⁴ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VII. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1935/1936. S.386. Sp. 2.

¹³⁵ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.263.

¹³⁶ Vgl. Sieber, Friedrich (Hg.): Wendische Sagen. Jena: Eugen Diederichs 1925. S.62.

¹³⁷ Vgl. Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VII. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1935/1936. S.386. Sp. 2.

¹³⁸ Nl.: Abschrift S. 327: „Aus Wendische Sagen, hrsg. V. Friedrich Sieber (näheres vgl. Pumphutt, Bl.6!), hier S.58/62.“. Das hier erwähnte Blatt 6 lässt sich in seinem Nachlass jedoch nicht finden.

richtungsweisend handelt. Dennoch, so Preußler, wird mit der Einführung dieser Figur ein Ziel verfolgt: Einerseits zeigt der Sieg Pumphutts über den Meister, dass dessen vermeintliches Machtmonopol gebrochen oder zumindest eingeschränkt werden kann. Andererseits stellt Pumphutt eine Gegenfigur zum Meister dar und deutet somit ein neuartiges Alternativziel an.¹³⁹ Während bisher lediglich die Flucht aus der Mühle oder der sichere Tod durch Verweilen in der Situation als Handlungsoptionen dargelegt werden, wird nun als weitere Option eine temporäre Anpassung an die Regeln des Meisters und ein möglicherweise freies Leben unter Beibehaltung der Zauberkraft dargestellt. Diese Entscheidungsmöglichkeit wird im letzten Teil des Buches insofern verschärft, als der Meister Krabat nicht nur das Überleben der Lehrzeit auf der Mühle, sondern auch seinen Posten und damit die Weiterführung des unheilvollen Geschehens anbietet.

Schreibphase und Veröffentlichung

Nachdem Preußler Ende des Jahres 1959 mit der Arbeit am „Krabat“ beginnt, hält er diesen bald für gescheitert, wird aus Enttäuschung regelrecht krank¹⁴⁰. „[Ich] habe gedacht, ich schaff's nicht“¹⁴¹ – Preußler wendet sich einem neuen Stoff zu und schreibt den „Räuber Hotzenplotz“¹⁴².

Er nimmt jedoch die Arbeit immer wieder auf: In ersten Schreibversuchen übernimmt er größere Motivteile und die inhaltliche Gliederung von Pilk und Nowak-Neumann; Seine Endversion löst sich jedoch von den Vorlagen. Es sind vorerst noch Motive vorzufinden, die in der Endversion nicht mehr vorhanden sind: Der Haferzauber, Krabats Tod, der Zauberspiegel, die Übernahme des Guts Groß-Särchen sowie die Vernichtung des Zauberbuchs und das Motiv des weißen Schwans werden ausgespart, aber es tauchen auch neue Textpassagen auf, wie die frühe Einführung von anderen Mühlgesellen¹⁴³ und das Kapitel „Tonda und Krabat als Fischdiebe“¹⁴⁴, welches sich jedoch nicht bis zur Endversion hält.

¹³⁹ Vgl. Preußler (1988), S.293.

¹⁴⁰ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.116.

¹⁴¹ NI.: Zeitzeugeninterview, S.15.

¹⁴² Vgl. Preußler (1988), S.291.

¹⁴³ Vgl. NI.: S.185: „Kapitelübersicht zum „Krabat“. (Angelegt am 3. Dezember 1959)“

¹⁴⁴ Vgl. NI.: Schreibmaschinenversion, 12. Juli 1964.

Der Versuch einer Synthese der verschiedenen Versionen mit unterschiedlichen Erzählsituationen scheitert. Preußler beschränkt sich schließlich auf die Erzählungen rund um die Lehrjahre Krabats, welchen er traumhafte Erzählsequenzen und schwankhafte Episoden seiner Hauptquellen (Pilk, Nowak-Neumann) hinzufügt.¹⁴⁵

Preußler legt sich endgültig auf eine Dreiteilung fest,¹⁴⁶ indem er drei aufeinanderfolgende Jahre, gestützt auf christliche Festtage, beschreibt.

Die Abänderung der ursprünglichen Befreiungsszene, bei der die Figur der Mutter durch die Kantorka ersetzt wird, begründet Preußler damit, dass dieser Ausgang seinem „[...] Gefühl nach die schlüssigere, auch entwicklungspsychologisch besser entprechende Lösung ermöglichte“¹⁴⁷, auch das Erkennen Krabats unter den Raben mithilfe eines Tricks schien ihm zu simpel.¹⁴⁸ An dieser Schlusssequenz arbeitete Preußler noch bis zuletzt¹⁴⁹.

Überschattet wird diese langwierige Arbeit am „Krabat“ zuletzt auf einer österreichischen Jugendbuchtagung im Jahr 1969. Preußler, der schon nach der Veröffentlichung des „Starken Wanja“ mit Vorwürfen konfrontiert worden war, bloß eine schriftstellerische Wiederholung eines bereits bekannten Stoffes geliefert zu haben, stieß hier auf Jurij Brězans „Die schwarze Mühle“. Brězan hatte sich in den Jahren zuvor mit dem gleichen Sagenstoff beschäftigt und einen Roman verfasst, der in den folgenden Jahren in weiteren Teilen fortgeführt werden sollte. Dies dürfte Preußler auch dazu bewegt haben, die Arbeit an seinem „Krabat“ zu vollenden.¹⁵⁰ Eine letzte Niederschrift folgte im Frühjahr 1970¹⁵¹, die Erstausgabe 1971 durch den Arena-Verlag.

Reaktionen

Für sein Werk erhielt der Autor schon im Jahr nach der Veröffentlichung der Erstausgabe den Deutschen Jugendbuchpreis sowie in Folge den Internationalen Hans-Christian-Andersen-Preis, es folgten weitere Auszeichnungen und die

¹⁴⁵ Vgl. Preußler (1988), S.291-294.

¹⁴⁶ Vgl. dazu auch: Pleticha, Heinrich: Zehn Jahre mit Krabat. In: Pleticha (1973), S. 62.

¹⁴⁷ Preußler (1988), S.293.

¹⁴⁸ Vgl. Preußler (1988), S.291-294.

¹⁴⁹ Vgl. Pleticha, Heinrich: Zehn Jahre mit Krabat. In: Pleticha (1973), S. 63.

¹⁵⁰ Vgl. ebd. S. 60-62.

¹⁵¹ Vgl. Preußler (1988), S.293.

Übersetzung des Jugendromans in bisher 31 Sprachen. Zusammen mit dem Komponisten Cesar Bresgen entwickelte Preußler den Roman zum Musical weiter, welches 1983 zur Uraufführung kam.¹⁵² Zudem wurde 1994 eine weitere Bühnenfassung mit dem Titel „Krabat“ von Nina Achminow uraufgeführt¹⁵³.

Es folgen weitere Bearbeitungen, „Krabat“ erscheint auch in unterschiedlichen Medien, was nicht immer Preußlers Vorstellungen entsprochen hat: „Immer wieder habe ich erleben müssen, daß eine Schallplatte, daß ein Film absolut nicht meinen Wünschen und Vorstellungen entsprochen hat; selbst dann nicht, wenn die Bearbeitung von mir selbst stammte.“¹⁵⁴ Die Konsequenzen aus diesen Erfahrungen betrafen den Regisseur Karel Zeman, der Preußlers Roman als Zeichentrickfilm 1977 (unter dem Titel „Krabat“) auf die Leinwand brachte:

Wenn jemand die Absicht hat, eine meiner Geschichten zu verfilmen, dann sehe ich mir den Betreffenden sehr genau an. [...] Und wenn mir der Mann gefällt, wenn er mich davon überzeugen konnte, daß er sein Handwerk beherrscht; wenn wir auch in so entscheidenden Dingen wie in Fragen des Geschmacks und des Humors miteinander übereinstimmen, dann sage ich ja. Und nun muß ich ihn eben laufenlassen, nun muß ich ihm freie Hand geben. Alles Weitere ist dann eine Frage des gemeinsamen Vertrauens, auch des Respekts vor der künstlerischen Kompetenz des Partners.¹⁵⁵

Zemans Arbeit sieht Preußler nicht mehr als „sein Werk“, er zeigt sich jedoch mit der Arbeit seines Freundes einverstanden.¹⁵⁶

Ganz anders spricht er über die 2008 erschienene Verfilmung des Regisseurs Marco Kreuzpaintner, die er als „höchst anspruchsvolles, in sich stimmiges Ganzes“¹⁵⁷

¹⁵² Vgl. <http://www.preussler.de/index1.htm>, zuletzt eingesehen am 12. 9. 2014.

¹⁵³ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.262.

¹⁵⁴ Preußler, Otfried: Zwei Paar Schuhe. Ein paar Anmerkungen zum Verhältnis Buch und Film. In: Pleticha (1998), S.123.

¹⁵⁵ Ebd. S.124.

¹⁵⁶ Vgl. ebd. S.124-125.

¹⁵⁷ Mascher, Caroline: Ein bisschen Magier bin ich auch. Unter: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-12513/kultur-ein-bisschen-magier-bin-ich-auch_aid_336449.html, zuletzt eingesehen am 16. 9. 2014.

bezeichnet, obwohl sich dieser bewusst große künstlerische Freiheiten genehmigt und klar vom Buch abweicht, was ihm durch Kritiker vorgeworfen wurde¹⁵⁸.

Preußlers Werk wurde in den Siebzigerjahren durch die antiautoritäre Bewegung vielfach für die ihm unterstellte „heile Welt“-Sicht in seinen Kinderbüchern kritisiert¹⁵⁹.

Dennoch haben sich seine Bücher durchgesetzt.

Lausitzer Wirtschaftstreibende vermarkteten den „Krabat“ durch verschiedene Krabatprodukte: War die Lausitz nach dem Krieg in den Augen Preußlers ein Industriegebiet sondergleichen¹⁶⁰, so haben findige Marketingstrategen/innen dieser Region das Qualitätssiegel KRABAT® ins Leben gerufen und haben unter anderem mit Krabat-Produkten, -Radwanderwegen¹⁶¹ und einer Krabat-Mühle¹⁶² das Gebiet wiederbelebt.

Demnach kann man von einer vorwiegend positiven Resonanz auf die Veröffentlichung des Romans ausgehen. Durch Preußler konnte einerseits die Sagenfigur des Krabat sowie auch das Gebiet der Oberlausitz wiederbelebt werden.

3 Autobiographische Elemente¹⁶³

Bisher konnte schon eine Vielzahl an Motiven und Elementen des Romans unterschiedlichen Quellen zugeordnet werden. So waren beispielsweise ältere Krabatversionen, andere Sagenkreise, der allgemeine Volksglaube oder spezifischere Recherchen Ausgangspunkt für die Gestaltung des Romans.

¹⁵⁸ Constanze Drumm spricht hier jedoch von einer Vereinfachung und Banalisierung und sieht die Filmfassung als „Symptom der allgegenwärtigen Infantilisierung der Gesellschaft“ (Haug, Vogel (2011), S.189).

¹⁵⁹ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.139-140.

¹⁶⁰ Vgl. Pleticha (1998), S.180

¹⁶¹ Vgl. <http://www.krabatregion.de/index.php?id=2134>, zuletzt eingesehen am 2. 10. 2014.

¹⁶² Vgl. <http://www.krabat-muehle.de/de/der-verein/krabatmuehle-schwarzkollm-e-v.html>, zuletzt eingesehen am 2. 10. 2014.

¹⁶³ Anm.: In Folge werden unterschiedliche Deutungsansätze dargelegt. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch: Vgl. Bühler, Vreni: Wie viel Preußler steckt in Krabat? Die Biographischen Bezüge in ‚Krabat‘ – eine vorsichtige Betrachtung. In: Krabat. Otfried Preußler – Analyse und Interpretation. Stuttgart: Hochschule der Medien 2012/2013. S.9-13. Unter: http://www.hdm-stuttgart.de/science/medien_gesellschaft/science/scienceverzeichnis/200/korrigierte_Version_Preussler_Broschuere_Teil_2_Krabat.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 12. 2014.

Im Folgenden wird eine andere, engere Verbindung zwischen Autor/in und Werk fokussiert. Es sollen Berührungspunkte zwischen dem Leben des Autors und dem Handlungsverlauf des Romans dargestellt werden.

In seinen Aufzeichnungen gewährt Preußler nur selten Einblicke in sein Leben. Meist tritt er in der Rolle des Autors auf, weniger in der einer Privatperson. Erst in den späteren Texten gibt er Auskunft, wie Krieg, Gefangenschaft, Vertreibung und geliebte Menschen sein Leben geprägt haben. Diese Aspekte finden sich auch in seinem Roman. Auch Preußler selbst sieht Bezüge zwischen seinem eigenen Leben und seinem Roman:

Mein 'Krabat' ist keine Geschichte, die sich nur an junge Leute wendet, und keine Geschichte für ein ausschließlich erwachsenes Publikum. Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der sich mit finsternen Mächten einlässt, von denen er fasziniert ist, bis er erkennt, worauf er sich da eingelassen hat. Es ist zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation, und es ist die Geschichte aller jungen Leute, die mit der Macht und ihren Verlockungen in Berührung kommen und sich darin verstricken. Da gibt es nur einen Ausweg, den einzigen, den ich kenne: den festen Willen, sich davon frei zu machen, die Hilfe von treuen Freunden – und jene Hilfe, die einem aus der Macht der Liebe zuwächst, der Liebe, die stärker ist als die Macht des Bösen und alle Verlockungen dieser Welt.¹⁶⁴

Obiges Zitat bildet für die weiterführende Bearbeitung eine erste Orientierung. Es werden jedoch noch andere Parallelen aufgezeigt, die sich im Leben des Autors sowie im Roman wiederfinden lassen. Preußler hat mit seinem „Krabat“ womöglich einen Teil seiner eigenen Lebensgeschichte bearbeitet beziehungsweise neu geschrieben. Handelt es sich hierbei vielleicht um eine Wunschbiographie?

Hier soll der Vermutung Platz eingeräumt werden, dass Otfried Preußler mit seinem „Krabat“ auf kreative Weise von eigenen prägenden Lebenserfahrungen erzählt und

¹⁶⁴ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.188-189.

sie durcharbeitet. Sich selbst als Geschichtenerzähler bezeichnend, erzählt er somit mehr als bloß Geschichten, nämlich seine Geschichte und die seiner Generation.

Grundlegendes zum „Krabat“

Um im späteren Verlauf genauer auf autobiographische Elemente im Roman „Krabat“ eingehen zu können, sind vorerst einige Begriffsbestimmungen vonnöten. Aus diesen werden einerseits thematische Einschränkungen entstehen, andererseits sollen sie das weitere Vorgehen vorbereiten und das bisher erarbeitete Grundgerüst der vorliegenden Arbeit stützen.

Ausgehend von der These, dass es zwischen Werk und Autor/in eine Wechselwirkung gibt, werden insbesondere zwei Werke Otfried Preußlers für das weitere Vorgehen herangezogen: sein „Krabat“ (Erstausgabe 1971) und die autobiographischen Texte aus „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ von 2010. Letzteres Buch beinhaltet zum Großteil Texte, die von Otfried Preußler selbst stammen. Nachdem sich Otfried Preußler nach dem Tod seiner Frau in ein Seniorenwohnheim zurückgezogen hatte, wurden die im „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ gedruckten Texte durch seine Töchter aus seinem literarischen Nachlass zusammengestellt¹⁶⁵.

Als Herausgeberinnen von „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ betonen Susanne Preußler-Bitsch und Regine Stigloher, Otfried Preußlers Töchter, dass es sich bei dieser „Auswahl [...] biographische[r] Texte, Essays und Vorträge“¹⁶⁶ eben *nicht* um eine Biographie oder Autobiographie handle¹⁶⁷, sie dennoch viel Autobiographisches enthalte, da die Charaktere der Texte eng mit dem Autor verbunden seien¹⁶⁸. Susanne Preußler-Bitsch betont, dass die Auswahl und Anordnung der Texte durch die Herausgeberinnen und nicht durch Otfried Preußler selbst bestimmt wurden¹⁶⁹.

¹⁶⁵ Vgl. Preußler-Bitsch, Susanne: E-Mail-Korrespondenz vom 22. 12. 2014.

¹⁶⁶ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.9.

¹⁶⁷ „Dieses Buch ist keine Biographie und enthält doch viel Autobiographisches [...]“ (Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), Klappentext) sowie: „Wobei wir klarstellen möchten, dass sich dieses Buch nicht als Biographie im eigentlichen Sinn versteht, auch nicht als Autobiographie, obwohl in erster Linie nur er [Otfried Preußler] zu Wort kommt.“ (Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.10.)

¹⁶⁸ Vgl. Klappentext bei: Preußler-Bitsch, Stigloher (2010).

¹⁶⁹ Vgl. Preußler-Bitsch, Susanne: E-Mail-Korrespondenz vom 22. 12. 2014.

Sie folgert: „Somit stammen zwar alle Texte von ihm und tragen natürlich sehr autobiographische Züge, wurden aber nicht als autobiographische Zeugnisse von ihm verfasst.“¹⁷⁰ Somit handelt es sich bei diesen Texten um eine Auswahl im Voraus, um die Privatsphäre zu wahren¹⁷¹. Dennoch handeln die Texte vom Leben des Autors und wurden zum größten Teil (bis auf einige Passagen, die von den Herausgeberinnen stammen) von ihm verfasst, was sie klar zu autobiographischen Zeugnissen macht.

Um die autobiographische Komponente des Buches „Krabat“ in den Vordergrund zu rücken, muss vorerst die Frage nach einer einheitlichen Definition der Autobiographie bzw. des autobiographischen Textes gestellt werden. Damit soll auch die Argumentation für die autobiographische Komponente in vielen Texten Preußlers unterlegt werden.

Definition „Autobiographie“

Durch die Herausbildung eines Gattungsbewusstseins beginnend ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ¹⁷² wurde auch die Absurdität eines Normativitätsanspruchs ¹⁷³ in Bezug auf literarische Gattungen klarer. Denn mit diesem Anspruch auf Normativität geht auch die Schwierigkeit einer klaren Abgrenzung zu anderen Gattungen einher. Bestenfalls lässt sich bei diesen Gattungen von „komplexe[n] historische[n] Phänomene[n], die nur innerhalb des Systems existieren“ ¹⁷⁴ sprechen (als System kann beispielsweise der zeitgeschichtliche Kontext oder die Literaturwissenschaft gesehen werden), da Gattungsbegriffe einander überlappen oder Texte nicht eindeutig zugeordnet werden können und auch zeitgeschichtliche Differenzen in der Ausführung bestehen

¹⁷⁰ Vgl. Preußler-Bitsch, Susanne: E-Mail-Korrespondenz vom 22. 12. 2014.

¹⁷¹ „Seiner [Otfried Preußlers] Maxime folgend, wurde Privates aus dem Familienleben weggelassen. Darüber hinaus gibt es Themen im Leben unseres Vaters, über die er, obwohl sie für ihn wichtig waren und sind, nichts geschrieben hat, was er veröffentlicht haben möchte, zumindest im Augenblick nicht.“ (Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.10-11.)

¹⁷² Vgl. Niggel, Günter: Geschichte der deutschen Autobiographie im 18.Jahrhundert. Theoretische Grundlegung und literarische Entfaltung. Stuttgart: J.B. Metzler 1977. S.41. Zitiert nach: Holdenried, Michaela: Autobiographie. Stuttgart: Reclam 2000. S.22.

¹⁷³ Vgl. Wagner-Egelhaaf, Martina: Autobiographie. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2005. S. 8. (Sammlung Metzler, Band 323)

¹⁷⁴ Lejeune, Philippe: Der autobiographische Pakt. Aus dem Französischen von Bayer, Wolfram. Horning, Dieter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994. S.399. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005), S.53.

(beispielsweise wird es stilistische Differenzen in Tagebucheinträgen von heute im Vergleich zu solchen aus dem 18. Jahrhundert geben).

Von einer klaren Definition kann in Bezug auf die Autobiographie also keine Rede sein. Jedoch haben sich hier vor allem zwei Definitionen in der Literatur etabliert, darunter die äußerst allgemein gehaltene Beschreibung durch Georg Misch: „[Die Autobiographie] läßt sich kaum näher bestimmen als durch Erläuterung dessen, was der Ausdruck besagt: die Beschreibung (graphia) des Lebens (bios) eines Einzelnen durch diesen selbst (auto)“¹⁷⁵.

Eine zweite Definition, die insbesondere auf die Divergenz zu ähnlichen Textkorpora hinweist, formuliert Philippe Lejeune: Eine Autobiographie ist ihm zufolge eine „[r]ückblickende Prosaerzählung einer tatsächlichen Person über ihre eigene Existenz, wenn sie den Nachdruck auf ihr persönliches Leben und insbesondere auf die Geschichte ihrer Persönlichkeit legt“¹⁷⁶.

Beide Definitionen heben die Gleichheit von Subjekt und Objekt¹⁷⁷ hervor, was bedeutet, dass sich Autor/in und zentraler Charakter bewusst gleichen sollen, zumindest der Versuch einer Übereinstimmung gesetzt wird. In Abgrenzung zu den Memoiren werden zusätzlich in Bezug auf die Autobiographie das aktive Hineinwachsen in die Gesellschaft, die Sozialisierung des Individuums¹⁷⁸ und ihre Geschlossenheit¹⁷⁹ betont.

Beide Definitionen lassen sich auf „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ anwenden. Für Otfried Preußlers „Krabat“ wird in der Ausgabe von 1988¹⁸⁰ die Gattungsbezeichnung „Roman“ gewählt. In diesem gibt es neben der Geschichte des Protagonisten auf der Mühle auch weitere zentrale Motive, die im Leben Preußlers ebenfalls bedeutsam waren.

¹⁷⁵ Misch, Georg: Begriff und Ursprung der Autobiographie (1907/1949). In: Niggel, Günter (Hg.): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989. S.38. Zitiert nach: Holdenried (2000), S.21.

¹⁷⁶ Lejeune, Philippe: Der autobiographische Pakt. Aus dem Französischen von Bayer, Wolfram. Horning, Dieter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994. S.14. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005), S.5.

¹⁷⁷ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005), S. 1.

¹⁷⁸ Vgl. Neumann, Bernd: Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie. Frankfurt am Main: Athenäum 1970. S. 12. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005). S. 56.

¹⁷⁹ Vgl. Aichinger in Niggel, Günter (Hg.): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S.187. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005), S.56.

¹⁸⁰ Vgl. Preußler (1988), Klappentext.

Wahrheit und Erinnern

Der Begriff der „Wahrheit“ ist eine wesentliche Kategorie in der Autobiographie¹⁸¹; sie soll schließlich das reale Leben wahrhaftig beschreiben beziehungsweise abbilden. Das Handwerkzeug dazu stellt das Erinnerungsvermögen des Autors dar¹⁸², welches wiederum nicht über Wirklichkeit, sondern lediglich über eine Vorstellung davon verfügt¹⁸³, die wiederum getrübt, verkürzt und somit nicht unfehlbar ist. Hierfür benutzt die Psychologie den Begriff des autobiographischen Gedächtnisses: „autobiographical memory is the memory for the events of one's life“¹⁸⁴. Strukturiert wie ein Hypertext, enthält es Schemata, die den Ablauf von allgemeinen Handlungen (beispielsweise den typischen Ablauf eines Arbeitstages) beschreiben und uns helfen, vergessene oder verdrängte Ereignisse (nicht immer wirklichkeitsgetreu) zu rekonstruieren¹⁸⁵. Was wir erinnern, hängt mit der Einzigartigkeit, den Folgen, der Unvorhergesehenheit und vor allem mit den Emotionen zusammen¹⁸⁶. Diese sind ausschlaggebend dafür, dass uns einige Erinnerungen äußerst klar im Gedächtnis bleiben, während andere Erinnerungen (wie beispielsweise das tägliche Zähneputzen, der Kauf des letzten Zugtickets,...) schnell verblassen und schließlich völlig vergessen werden.

Besonders viele Erinnerungen sammeln sich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren an, während die ersten drei Lebensjahre auffällig schlecht bzw. meist gar nicht erinnert werden (man spricht hierbei von infantiler Amnesie)¹⁸⁷. Diese Tendenzen zeigen sich auch in unterschiedlichen Autobiographien: Die ersten Jahre werden ausgelassen

¹⁸¹ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005), S. 41.

¹⁸² Vgl. Holdenried (2000). S. 57.

¹⁸³ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005). S. 44.

¹⁸⁴ Conway, M.A. / Rubin, D.C.: The structure of autobiographical memory. In: Collins, A.F. et al. (Hg.): Theories of memory. Hove: Psychology Press 1993. S.103. Zitiert nach: Eysenck, Michael W..Keane, Mark. T.: Cognitive Psychology. A Student's Handbook. Fifth Edition. Hove / New York: Psychology Press Taylor & Francis Group 2005. S. 263.

¹⁸⁵ Vgl. Spada, Hans (Hg.): Lehrbuch. Allgemeine Psychologie. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Hans Huber 2006. S. 176.

¹⁸⁶ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005), S.87.

¹⁸⁷ Vgl. Rubin, D.C. et al.: Autobiographical memory across the lifespan. In: Rubin, D.C. (Hg.): Autobiographical memory. Cambridge: Cambridge University Press 1986. S.202-220. Zitiert nach: Spada (2006), S. 175

Anm.: Paradox scheint in diesem Zusammenhang Neumanns Beobachtung, dass viele Autoren/innen ihrer Kindheit besonders viel Raum schenken, während eben diese am längsten zurückliegt und somit besonders viele Erinnerungslücken aufweisen muss. Vgl. dazu: Neumann, Bernd: Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie. Frankfurt am Main: Athenäum 1970. S. 61f. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005), S.36.

oder mithilfe von Erzählungen anderer rekonstruiert, während der Fokus vor allem auf dem jungen Erwachsenenalter liegt. In Bezug auf Otfried Preußler lässt sich hierbei festhalten: Da „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ keine durchgehende Autobiographie, sondern eine Sammlung autobiographischer Texte ist, sind diese den ausgewählten Themen entsprechend etwa gleich verteilt. Natürlich wird Preußler in Bezug auf die Kindheit auf Erzählungen zurückgegriffen haben. Auch betrifft ein stark emotionsgeladener Teil, der so ins Zentrum rückt, das junge Erwachsenenalter, was aber vielmehr auf die Geschehnisse der Zeit zurückzuführen ist, und weniger auf das Alter als solches.

Einen Großteil unseres Lebens „vergessen“ wir, es entstehen Lücken, welche wir (auch unbewusst) mithilfe kognitiver Schemata zu schließen versuchen. Für die Kunst können sie ein willkommenes „Einfallstor der Imagination“¹⁸⁸ sein, welches Freud auch als psychische Realität sieht¹⁸⁹.

Autobiographische Texte werden ausgehend von der Psychoanalyse durch Chandler als „writing cure“, als Chance zur Krisenbewältigung und Neustrukturierung, erkannt¹⁹⁰. Auch unter diesem Aspekt wird in Folge Preußlers „Krabat“ behandelt.

Im Sinne des Konstruktivismus wird diese Position nochmals verschärft: Wirklichkeit ist demnach nichts Vorgegebenes, sondern der Mensch konstruiert sie sich permanent selbst. Diese Ansicht lässt sich auch psychologisch belegen: Im Laufe des Lebens verändern sich Erinnerungen immer wieder, es finden Überschreibungen statt, vieles wird vergessen oder äußerst ungenau erinnert. Erinnern bedeutet somit immer schon interpretieren.¹⁹¹

Unser autobiographisches Gedächtnis hilft uns, eine bevorzugte Selbstanschauung aufrechtzuerhalten¹⁹². Somit werden Erinnerungen, die für unser Selbstbild kränkend sind oder nicht dazu passen, eher vergessen beziehungsweise verdrängt als solche, die ihm entsprechen oder es nochmals unterstreichen.

Die mit unseren Sinnen wahrgenommene „Wirklichkeit“ scheint somit schon gefiltert und getrübt. Sie wird durch unsere Empfindungen, Einstellungen und die

¹⁸⁸ Wagner-Egelhaaf (2005), S. 47.

¹⁸⁹ Vgl. Goldmann, Stefan: Leitgedanken zur psychoanalytischen Hermeneutik autobiographischer Texte. In: Jahrbuch der Psychoanalyse 23 (1988). S.255. Zitiert nach: Wagner-Egelhaaf (2005), S.35.

¹⁹⁰ Wagner-Egelhaaf (2005). S.37.

¹⁹¹ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005), S.37-89.

¹⁹² Vgl. Wilson, A.E. Ross, M.: The identity function of autobiographical memory: Time is on our side. In: Memory 11 (2003), S. 137-149. Zitiert nach: Eysenck, Keane (2005), S.268.

Unzuverlässigkeit der Erinnerung verändert. Auch ist die Wiedergabe durch Sprache oft unzuverlässig, da sich hier lediglich mit einem beschränkten System an Zeichen arbeiten lässt und die Aufnahme durch eine andere Person den eben beschriebenen Kreislauf wiederholt.

Somit ist auch der Rezipient laut rezeptionsästhetischer Deutungsansätze nicht unbelastet. Vom/von der Autor/in geschaffene Leerstellen werden beim Lesen aufgrund soziokultureller Erfahrungen gefüllt, zusätzlich wird man durch Erwartungen einem Text gegenüber geleitet.¹⁹³ Ein neutrales Lesen ist (auch in genderspezifischer Sichtweise) somit nicht realisierbar.

Im literaturwissenschaftlichen Kontext betont Ilse Aichinger als Voraussetzung für eine Autobiographie einen „Wille[n] zur Wahrheit“¹⁹⁴. In diesem Sinne wiederum ist Unwahrheit schlicht unmöglich:

Was die Tätigkeit des Gedächtnisses freilegt (oder produziert) ist niemals >>authentisch<< im Sinne einer Einholbarkeit vergangener Lebensstatsachen, aber es ist auch nicht als >>falsche<< (verfälschte) Erinnerung zu diskreditieren, weil es sich immer um Sequenzen handeln dürfte, welche bedeutsam für die individuelle Genese waren.¹⁹⁵

Erinnerung ist immer auch subjektive Konstruktion. Durch eine Autobiographie kann man sich einem Menschen in seiner Ganzheit nur annähern. Dennoch bietet sie die Möglichkeit eines Einblicks in eine andere Erfahrungswelt. Insofern können literarische Texte auch autobiographische Anteile aufweisen¹⁹⁶, sei dies durch eine Intention des/der Autors/in oder ihm selbst unbewusst.

Somit kann auch Otfried Preußlers „Krabat“ – mit Vorbehalt – als Ausdruck der Persönlichkeit seines Schöpfers verstanden werden. Sind die Ereignisse fiktional, so sind sie doch Ergebnisse der Gedanken eines Individuums, die beeinflusst durch dessen Lebensereignisse entstanden sind.

¹⁹³ Vgl. Wagner-Egelhaaf (2005), S.66.

¹⁹⁴ Ebd. S. 43.

¹⁹⁵ Holdenried (2000), S.60-61.

¹⁹⁶ Vgl. ebd. S.23-24.

Biographischer Abriss

Otfried Preußler ist vor allem als Kinderbuchautor bekannt und hat sich auch zusätzlich besonders für Kinder und deren Recht auf Kind-sein eingesetzt.

Sein Privatleben hat er stets für sich behalten. Erst im Jahr 2010 veröffentlichten seine Töchter Auszüge aus seinem Leben unter dem Titel „Ich bin ein Geschichtenerzähler“. Darauf zurückgreifend und mithilfe eines Interviews, welches Otfried Preußler im Jahr 2000 im Zuge eines Zeitzeugenprojekts¹⁹⁷ gab, lassen sich Einblicke in sein Leben gewinnen:

Am 20. Oktober 1923 wird er in Reichenberg im Norden Böhmens geboren. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wird dieses Gebiet an Tschechien fallen, dort ansässige deutsche Staatsbürger ausgewiesen und die Stadt Reichenberg in Liberec umbenannt werden.

Otfried Preußler wächst gemeinsam mit seinem Bruder in einer bildungsaffinen Umgebung auf, in welcher Literatur von klein auf eine wichtige Rolle spielt. Die Kinder haben Zutritt zur hauseigenen Bibliothek. Beide Elternteile arbeiten als Lehrer (wobei berufstätige Frauen zu dieser Zeit nichts Alltägliches waren), der Vater widmet seine Freizeit vor allem der Volkskunde und Heimatforschung und gewährt dem Sohn bei gemeinsamen Wanderungen Einblicke in die Sagenwelt, die auch von Seiten der Großmutter Dora gefördert werden. Zur „Dunkelstunde“ erzählt die alte Frau den Kindern Geschichten, welche sie aus einem vermeintlichen alten Buch bezieht, welches leider niemals zur Hand ist. Dazu hatten die Preußlers oft von Künstlern und Literaten Besuch.¹⁹⁸ Bis zum Abitur finden sich in Otfried Preußlers autobiographischen Texten vor allem Erinnerungen an literarische Begegnungen und eine geborgene Kindheit¹⁹⁹.

Im Jahr 1942 schafft es Preußler gerade noch, sich an der Universität Prag zu immatrikulieren, er will böhmische Landesgeschichte studieren und womöglich Universitätsprofessor werden²⁰⁰. Sein Studium hat er jedoch nicht mehr begonnen: Drei Tage später wird er, frisch verlobt mit seiner Kindheitsfreundin Annelies Kind²⁰¹,

¹⁹⁷ Vgl. dazu: NI.: Tremel, Manfred: Haus der Bayerischen Geschichte. Zeitzeugen-Projekt. Interview mit Otfried Preußler am 19. 04. 2000. Wortprotokoll.

¹⁹⁸ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.9-29.

¹⁹⁹ Vgl. ebd. S.13-48.

²⁰⁰ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.18.

²⁰¹ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.250.

einberufen. Zu Preußlers Zeit beim Militär bis hin ins Jahr 1949 ließen sich lange Zeit keine Informationen finden. Erst mit der Veröffentlichung von „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ im Jahre 2010 wird ein kleiner Einblick gewährt, welcher mithilfe seines Nachlasses etwas größer wird. Privates gibt Preußler nicht preis.

An der Kriegsschule in Dresden wird er vorerst in einem Offiziersbewerberlehrgang ausgebildet, bevor er erst nach Russland²⁰², dann als Leutnant nach Rumänien eingezogen wird und dort 1944 in Bessarabien in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerät. Fünf Jahre verbringt er in unterschiedlichen Arbeitslagern, darunter das berüchtigte Offizierslager Jelabuga²⁰³, bis er im Jahre 1949 entlassen wird und heimkehren kann. Seine ganze Familie wurde in der Zwischenzeit aus Böhmen vertrieben und will sich nun in Rosenheim (Bayern) wieder zusammenfinden. Seine Freundin Annelies Kind hatte die ganzen Jahre über auf ihn gewartet und so heiraten die beiden 1949 nach siebenjähriger Verlobungszeit und ziehen einige Jahre später nach Haidholzen. Um die Familie zu erhalten (sie wird im Laufe der Jahre um drei Töchter anwachsen), absolviert Preußler eine Ausbildung zum Volksschullehrer. Zusätzlich arbeitet er als Reporter für unterschiedliche Lokalzeitungen, bis ihn der Kinderfunk entdeckt. Schon mit 12 Jahren hatte Otfried Preußler Gedichte und Geschichten geschrieben und illustriert²⁰⁴, sein erstes Gehalt mit 15 Jahren durch Zeitungssillustrationen verdient²⁰⁵, aber erst 1956 erscheint sein erstes Kinderbuch „Der kleine Wassermann“. Und es folgen weitere. Dennoch bleibt Preußler als Lehrer und später Direktor an der Volksschule in Stephanskirchen, an welcher er das Erzählen von Geschichten erlernen und ausbauen kann²⁰⁶, bis er 1970 in Pension geht. Die Schule wird später nach ihm benannt.²⁰⁷ Von da an dürfte er sich ganz dem Geschichtschreiben gewidmet haben, es folgen viele weitere Veröffentlichungen wie beispielsweise der „Krabat“ 1971, „Hotzenplotz 3“ 1973 und „Mein Rübezahls Buch“ 1993. Nach 38²⁰⁸ veröffentlichten Kinder- und Jugendbüchern und vielen weiteren Texten verstirbt er am 18. Februar 2013 im Alter von 89 Jahren.

²⁰² Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.20.

²⁰³ Vgl. ebd. S.25.

²⁰⁴ Vgl. Pleticha (1998), S.11.

²⁰⁵ Vgl. Pleticha (1983), S.21.

²⁰⁶ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.5.

²⁰⁷ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.72-250.

²⁰⁸ Vgl. Pressemappe Otfried Preußler: http://www.thienemann-esslinger.de/fileadmin/Thienemann-Esslinger_Verlag_GmbH/Presse/Pressemappen/Pressemappe_Otfried_Preussler.pdf, zuletzt eingesehen am 17. 10. 2014.

Preußler und Eichendorff

Otfried Preußlers Leben ist seit Beginn an eng mit der deutschen Literatur verknüpft. Seine Familie gehört zum Bürgertum, besitzt eine eigene Bibliothek, sein Vater hat eine besondere Affinität zu volkstümlichen Sagen, Autoren wie Hans Watzlik gehören zum Freundeskreis der Familie. Das Vorsatzblatt seines „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ ziert das handschriftliche Zitat: „Bücher sind Freunde, die stets für uns Zeit haben.“²⁰⁹

Viel Zeit seiner Kindheit verbringt Preußler mit den zeitgenössischen Kinderbüchern, Besuchen in Büchereien, den Erzählungen seiner Großmutter oder auch Theaterbesuchen²¹⁰. Eine besondere Bedeutung hat jedoch der Romantiker Joseph Freiherr von Eichendorff, den er als Symbolgestalt seines Lebens betrachtet, auch aufgrund der Parallele durch die beiderseitige Vertreibung aus der Heimat²¹¹.

In der Volksschule lernt er erstmals die Lyrik Eichendorffs kennen. Von seinen Gedichten und Liedern fühlt er sich emotional angesprochen:

Es war Eichendorff, der in Worte gefasst hatte, was ich da empfand; es war Eichendorff, mit dessen Liedern und Gedichten wir lebten und fühlten, der uns die grüne Welt unserer Jugend in Bilder fasste.²¹²

Sein „Taugenichts“ begleitet ihn als Jugendlichen bis in den Schützengraben, wo er das Büchlein beim Rückzug noch zu retten versucht. Auch während der Kriegsgefangenschaft wird viel rezitiert: Goethe, Schiller und Rilke, es wird aber auch selbst geschrieben (beispielsweise erste Versuche des später erschienenen Rübezahlbuchs). Eichendorffs Gedichte erhalten hier erstmals einen neuen, manchmal düsteren, manchmal patriotischen Sinn, Preußler spricht hier auch von der „Magie des Wortes“²¹³, die er auch seinen eigenen Texten zuschreibt und somit, ähnlich der Figur des Krabat, selbst zum Zauberer wird.²¹⁴

²⁰⁹ Vorsatzblatt bei Preußler-Bitsch, Stigloher (2010).

²¹⁰ Vgl. Zeitzeugeninterview S.6.

²¹¹ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.47.

²¹² Ebd. S.38.

²¹³ Ebd. S.47. Dazu beispielsweise auch im NI.: Zeitzeugeninterview S.4: „Mein Zauberwort sind die Wörter, die treffenden Wörter.“

²¹⁴ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.16-199.

Bücher wurden in schwierigen Zeiten sogar Teil einer Überlebensstrategie (während der Kriegsgefangenschaft beschreibt Preußler ein großes Bedürfnis nach Literatur, das bei den Gefangenen zu Rezitationen deutscher Klassiker sowie Theaterspielen führte²¹⁵). Bei Beschäftigung mit autobiographischen Elementen ist somit die Literatur allgemein einzuschließen, denn in Preußlers autobiographischen Texten nehmen Bezüge auf Bücher und Texte einen erheblichen Raum ein. Dennoch wird die Thematik an dieser Stelle nicht vertieft, sie soll lediglich einen weiteren Blick auf Preußlers autobiographische Bezüge zur Literatur im Allgemeinen und zum „Krabat“ als Buch im Besonderen darstellen, welches wohl im Sinne des obigen Zitates (Seite 51) auch als Freund und Lebensbegleiter verstanden werden kann.

Vergleiche zwischen Autobiographie und Roman

Die Sekundärliteratur führt eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Deutung der Vorgänge im „Krabat“ an. Konfrontiert mit diesen Ausdeutungen, sieht sich Preußler nicht als reflektierender Schreiber: „Es sind alles Dinge, die reinkommen, die ich mir allenfalls bewusst mache, wenn das Buch fertig ist, aber nicht, [sic] während des Erzählens.“²¹⁶ In Folge werden autobiographische Elemente des „Krabat“ dargestellt, die bisher noch nicht tiefergehend bearbeitet wurden. Diesbezüglich findet sich lediglich ein kurzer Onlineartikel²¹⁷, der auf autobiographische Bezüge hinweist, die von Preußler selbst als stimmig angesehen wurden²¹⁸.

Die Erfahrung von Krieg und Gefangenschaft kann, wie auch andere traumatisierende Erlebnisse, im Leben eines Menschen zum Dreh- und Wendepunkt werden. Der Einsturz der bisher erfahrenen und aufgebauten Lebenswelt scheint als elementare Erfahrung, die das Leben in ein Leben vor, während und nach diesem Erlebnis teilt. Welchen Stellenwert Otfried Preußler Krieg und Gefangenschaft einräumt, kann anhand der Intensität und Häufigkeit der Beschäftigung mit dem Thema anhand seiner autobiographischen Texte erahnt werden. Etwa 1/5 der Texte

²¹⁵ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.29-31.

²¹⁶ Ebd. S.16.

²¹⁷ Vgl. Bühler (2012/2013), S.9-13. Unter: http://www.hdm-stuttgart.de/science/medien_gesellschaft/science/scienceverzeichnis/200/korrigierte_Version_Preussler_Broschuere_Teil_2_Krabat.pdf, zuletzt eingesehen am 20. 12. 2014.

²¹⁸ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.16.

in „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ und 2/3 des Zeitzeugeninterviews (welches sich vorwiegend mit der Thematik des Heimatbegriffs auseinandersetzt) beschäftigen sich mit den sieben Jahren des Kriegsdienstes und der Gefangenschaft. Im Gegensatz dazu spielt die explizite Kriegsdarstellung in seinem Roman „Krabat“ nur eine unscheinbare Rolle. Die Erfahrung von Gefangenschaft macht jedoch auch die Figur des Krabat auf der Mühle. Bei näherer Betrachtung lassen sich zwei mögliche Parallelen zwischen Otfried Preußlers Leben und seinem Roman „Krabat“ finden.

a) Die Verlockungen finsterner Mächte - „Krabat“ als symbolische Bearbeitung der Jahre unter dem Nationalsozialismus

In einem Interview bemerkt Preußler, er wäre in der Schweiz von einem Journalisten auf die Ähnlichkeit der Figur des Meisters mit Adolf Hitler angesprochen worden²¹⁹. Beide befinden sich lange Zeit in einer unumstößlichen Machtsituation, handeln ohne Rücksicht auf andere, gehen wortwörtlich sowie im übertragenen Sinne einen Pakt mit dem Teufel ein und erinnern an die „finsternen Mächte“ der Interpretation Preußlers²²⁰. Preußler dürfte im Zuge dieses Interviews mit dieser Deutungsmöglichkeit zum ersten Mal konfrontiert worden sein, doch stimmt er ihr grundsätzlich zu²²¹. Sie wurde seither auch immer wieder in der Sekundärliteratur erwähnt und ihr Deutungspotential herangezogen.

Die Figur des Meisters, die hier mit Adolf Hitler verglichen wird, kann jedoch in Bezug auf die Auftragsvergabe auch durch die des Herrn Gevatter ersetzt werden: Während Adolf Hitler als Reichskanzler den Befehl zum Töten an seine Soldaten erteilt, wird dieser durch den Herrn Gevatter an den Meister weitergeleitet, welcher jährlich einen seiner Müllergesellen opfern muss. Eine auf den Herrn Gevatter fokussierende Interpretation ist durch dessen äußerst kurze Auftritte jedoch wenig fruchtbar.

Behält man nun den Meister als eine Art Inkarnation des Bösen im Blick, handelt es sich hierbei jedoch lediglich um eine oberflächliche Deutung, der noch eine weitere tiefergehende Interpretationsmöglichkeit entgegensteht. Sie eröffnet dennoch Parallelen in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus und den Romaninhalt: Stellt

²¹⁹ NI.: Zeitzeugeninterview, S.16.

²²⁰ Siehe Zitat S.42 bzw. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.188-189.

²²¹ NI.: Zeitzeugeninterview S.16.

man die Machtposition des Meisters der Adolf Hitlers beziehungsweise dem System des Nationalsozialismus gegenüber, so lassen sich ihre Machtmechanismen aufeinander beziehen:

Ihre Macht scheint vorerst unbegrenzt, der Meister ist sogar in der Lage, die Meinung des Kurfürsten (womöglich mithilfe von Zauberei) in seinem Sinne und für eigene Zwecke zu beeinflussen.

Um für sich zu begeistern, machen sich beide die Jugendlichkeit und Naivität der Menschen zu Nutze. Preußler bezeichnet sich und seine Kollegen in der Kriegsschule in Dresden, in welcher sie auf den Einsatz an der Front vorbereitet wurden, als „junge Kerle“²²² (die meisten waren Abiturienten) und die Situation als „Mischung aus Abenteuer und [...] jugendlichem Überschwang“²²³. Im Interview warnt er vor der Gefahr der Begeisterungsfähigkeit im Jugendalter. Bis in den Fronteinsatz hinein beschreibt Preußler die allgemeine Auffassung, welche die Omnipotenzphantasien und das narzisstische Größenselbst des Jugendalters widerspiegelt: „Wir waren der Meinung, es könnte uns nichts passieren.“²²⁴ Und angesprochen auf etwaige Zweifel: „Das konnten wir uns gar nicht leisten!“²²⁵. Er beschreibt eine wie im Zitat²²⁶ erwähnte Faszination, die erst später reflektiert und enttarnt wird. Wie auch Krabat mussten Preußler und seine Wegbegleiter vorzeitig erwachsen werden.²²⁷ Auch Krabat zeichnet sich durch seine Jugendlichkeit, fast noch Kindlichkeit aus, er ist beim Eintritt in die Mühle gerade 14 Jahre alt. Auch er scheint naiv, so bemerkt der Leser schon vor ihm einige Ungereimtheiten, Gefahren und versteht Vorausdeutungen, während Krabat sich durch Passivität und kindliche Neugier auszeichnet und lange Zeit in der Position des Beobachters verharrt.

Als Vorbedingungen für dieses Verhalten scheint in den autobiographischen Erzählungen Preußlers unter anderem das Aufwachsen in Bünden, die sich auch dem Nationalgedanken mit seinen Traditionen verschrieben hatten. Im Bund „Neudeutschland“ wurden abenteuerliche Wanderungen unternommen, Soldatenlieder gesungen und Bücher, die im Zusammenhang mit Krieg standen,

²²² NI.: Zeitzeugeninterview, S.19.

²²³ Ebd. S.19.

²²⁴ Ebd. S.20.

²²⁵ Ebd. S.20.

²²⁶ Siehe Zitat S.42. bzw. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.188-189.

²²⁷ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.19-23.

gelesen. Die Gruppenführer beschreibt Preußler als Idealisten, denen auch die Eltern vertrauten.²²⁸ Kurzum meint er „[...] es war die Zeit heraus, aus der wir gelebt haben.“²²⁹ Ein Aufwachsen in dieser Umgebung scheint unweigerlich zur positiven Einstellung gegenüber dem Anschluss sowie der Befürchtung, den Krieg aufgrund der Schule verpassen zu können, zu führen²³⁰. Diese aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbare Darstellung der Lebenswirklichkeit lässt sich auch im „Krabat“ wiederfinden: Auch dieser wächst in klar definierten Strukturen, die eine vollkommen abgegrenzte Gemeinschaft und regelmäßige Abläufe ausmacht, auf. Unter anderem führt die fehlende Kommunikation zwischen den Müllerburschen bei Krabat vorerst dazu, die schwarze Zauberei als Erweiterung seiner Möglichkeiten wahrzunehmen und den Verlockungen zu erliegen, während seine Mitgesellen schon längst desillusioniert, viel reflektierter sind, aber auch resigniert haben. Krabat muss, wie wahrscheinlich auch Otfried Preußler, selbst an den Punkt kommen, an dem er die Welt aus einem anderen Blickwinkel betrachten kann.

Auch das Regime der NS-Zeit verführte ihre Jugend mit heroischen Kriegsdarstellungen, Versprechen auf Abenteuer und missbrauchte den Idealismus der Jugend für ihre Zwecke. Das Aufwachsen in einer großen Gemeinschaft vermittelte „ein Gefühl „dazuzugehören“, das war schon was! Und wir waren überzeugt, auch dann als Soldaten auf der richtigen Seite zu stehen, es tut mir leid“²³¹, meint Preußler. Beide Regime arbeiten stark mit dem Gemeinschaftsgefühl, welches durch Hierarchiesysteme mit absolutem Gehorsam und Bestrafung bei Missachtung, gemeinsames Schaffen und (Initiations-)Riten hergestellt wird. Dies führt sozialpsychologisch gesehen zu einem verstärkten Selbstwert der Gruppe sowie zu Verachtung und Ausschluss Andersdenkender. Auch Krabat muss sich in der Hierarchie vom Lehrlingen zum Müllergesellen hinaufarbeiten und wird bei Missachtung von Regeln oder Aufträgen vom Meister unbarmherzig bestraft (beispielhaft dafür ist der Pferdehandel, bei dem Krabat sich anstatt seines Freundes Juro in ein Pferd verwandelt und dafür vom Meister mit einer Hetzjagd und

²²⁸ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.11-12.

²²⁹ Ebd. S.21.

²³⁰ Vgl. ebd. S.11,18.

²³¹ Ebd. S.21.

Peitschenhieben bestraft wird²³²). Beide totalitären Systeme verwenden somit auch die Furcht vor Bestrafung als Druckmittel.

Statt den militärischen oder bündischen Abzeichen des NS-Regimes fließen im „Krabat“ Mühlenbräuche ein: Man trägt ab dem Zeitpunkt des Lehrabschlusses, welcher durch bestimmte Riten gekennzeichnet ist, ein Beil und feiert den Radhub gebührend, wenn auch ohne Besuch durch andere Müller. Das Jahr in der Mühle ist durch Riten gekennzeichnet, wie beispielsweise das Holen des Mahls, die freitägliche Lehrstunde, das Zu-Tode-Kommen eines Gesellen in der Silvesternacht jeden Jahres. Auch solche pseudoreligiösen Riten stärken das Gemeinschaftsgefühl. Diese wiederum lassen sich auch zur Zeit des NS-Regimes finden, denkt man etwa an die Grußformel, die Jugendweihe, das Tragen des Totenkopfrings und anderer Requisiten, die Fackelzüge oder die Mütterglorifizierung. Dies sind nur einige wenige der Riten und geplant eingesetzten Propagandainstrumente, welchen wiederum aufgrund ihres Erfolgs massenpsychologisches Wissen zugrunde gelegen haben muss. Auch hier lassen sich, wie auch im „Krabat“, klare Umdeutungen christlicher Phänomene finden. Wird im Roman das Weihnachtsfest schlichtweg ignoriert und die Auferstehung Christi zu Ostern, welche im Roman als Sinnbild für Hoffnung und Rettung dargestellt wird, mit der wiederholten Unterwerfung unter den Meister durch das Holen des Mahls ins Gegenteil verkehrt, lässt sich im Nationalsozialismus statt einer offensichtlichen Entgegensetzung eine Umdeutung christlicher Werte im Sinne des Regimes finden.

In solchen Systemen war eine gemeinschaftliche Eingebundenheit zentral. Einzelne, die gesellschaftlich vorher deklassiert waren, erlebten eine narzisstische Aufwertung und hatten auch Aufstiegsmöglichkeiten, die ihnen vorher verwehrt geblieben waren: War Krabat vor dem Eintritt ein Bettler, so absolviert er in der Mühle eine Lehre und erlernt zusätzlich das Zaubern, was ihn von anderen Menschen abhebt und sein Ansehen auf den ersten Blick steigert. Gegen Ende des Romans werden ihm zusätzlich noch Aufstiegchancen durch die Übernahme der Mühle eingeräumt. Eine ähnliche Erfahrung hat auch Otfried Preußler in Bezug auf seine Herkunft gemacht. Wurde er als Sudetendeutscher durch die tschechische Regierung diskriminiert²³³, so stand man durch die Erstarkung Deutschlands und den in die Wege geleiteten

²³² Vgl. Preußler (1988), S.133-140.

²³³ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.10.

„Anschluss“ des Protektorats Böhmen und Mähren plötzlich auf der mächtigeren Seite.

All diese Vergleiche verdeutlichen die Parallelen zwischen den Begebenheiten im Roman und den Lebensereignissen Preußlers zur Zeit des Nationalsozialismus. Dennoch kann diese Deutung nicht alleine bestehen, da dieser Weg nicht alle vorhandenen Motive erklärbar macht. An ihrer Seite findet sich noch eine zweite, naheliegendere Interpretationsmöglichkeit. Bevor diese dargestellt wird, folgt jedoch ein Einschub, der sich näher mit der Figur des Krabat und deren Deutung beschäftigt und als Verbindungsstück der beiden Interpretationsmöglichkeiten fungiert.

b) Korrektur der Vergangenheit: Preußler und seine Generation in der Symbolfigur des Krabat

Es ist oft naheliegend, bei biographischen Interpretationen die Hauptfigur eines Textes mit dem/der Autor/in zu vergleichen und zu übersehen, dass die Figur lediglich ein Produkt der Phantasie des/der Autors/in darstellt. Aus dieser Überlegung heraus wird die Figur des Krabat dennoch behandelt, jedoch unter der Prämisse, sie als Symbolbild für Preußler und seine ganze Generation zu betrachten, da Preußler diesen Vergleich auch selbst herstellt (siehe Zitat Seite 42). Mithilfe dieser Figur wird es Preußler möglich, eine Art Korrektur oder Neuschreibung der Vergangenheit vorzunehmen, denn während er seine Generation als begeisterungsfähig und unreflektiert beschreibt²³⁴, nimmt Krabat lange die Rolle des passiven Beobachters ein, welcher teils an der Grenze zur unreflektierten Begeisterung über die neuen Möglichkeiten aufgrund der Zauberei steht, und entscheidet sich dann für aktiven Widerstand. Gemeinsamkeiten zeigen sich in der verlorenen Jugend, die Krabat in der Mühle, Preußlers Generation im Krieg verbringt, und dass beide einem Regime vollständig zu dienen haben und nach Niedergang dessen jegliche Macht verlieren (Krabat und seine Gesellen verlieren ihre Zauberkräfte) und einer unklaren Zukunft entgegenblicken (Krabats Zukunft wird im Buch in keinsten Weise angedeutet).

²³⁴ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.19-20.

c) „Es ist zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation, [...]“²³⁵ - Der Lageralltag als Mühlenalltag

Für Otfried Preußler und seine Generation war der Krieg traumatisch: Fünf Jahre (1944-1949) verbringt er in Kriegsgefangenschaft. Nachdem er bei Gefechten in Bessarabien, welches damals noch Teil der Sowjetunion war (heute zum größten Teil Moldawien sowie im Süden Teil der Ukraine) in Gefangenschaft gerät, werden die Soldaten vorerst zu Fuß ins Sammellager nach Bălți getrieben. Von dort bringen Züge die Kriegsgefangenen über Moskau in den Osten Russlands, in die tatarische Republik nach Kasan. Nach einer Reise von etwa 2000 km werden sie hier auf ein Schiff verladen und auf der Wolga gegen Westen ins Offizierslager Jelabuga gebracht. Preußler wird in den folgenden Jahren, nahezu vier davon im Silikatlager in Kasan, aber auch in einer Schmiede und einer Steinkohlestätte arbeiten.²³⁶ Dieser Lageralltag, den Preußler auch im Buch „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ genauer beschreibt, gleicht in vielen Punkten dem Alltag und den Erlebnissen Krabats auf der Mühle, wobei er diesen Zusammenhang sogar selbst anspricht²³⁷. Auch der letzte Satz seines Romans²³⁸ spielt möglicherweise mit dem Vergleich von Mehl und Schneeflocken auf die Nähe der Mühle zum Lager in Jelabuga mit seinen langen, kalten Wintern an.

Das Offizierslager Jelabuga wird für fünf Jahre zu Preußlers Gefängnis, wobei die langen, harten Winter eine Flucht unmöglich machen. Auch die Figur des Krabat wird im Ganzen fünf Jahre auf der Mühle im Koselbruch verbringen, denn das erste der insgesamt drei Jahre zählt für drei. Ein Gefängnis definiert sich vor allem durch einen begrenzten Raum, der nicht verlassen werden kann, also durch Unfreiheit.

Schon am zweiten Tag macht Krabat die Erfahrung des Gefangenseins (in der Mehlkammer), welcher er noch bei den Pastorleuten zu entfliehen vermochte. Diese Erfahrung sowie der Vergleich mit einem bösen Traum werden jedoch bloß Vorboten bleiben. Bald darauf träumt Krabat von drei Versuchen, aus der Mühle zu fliehen. Dabei wird er jedes Mal von Tieren, die durch ihre Einäugigkeit an den Meister

²³⁵ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.189.

²³⁶ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.24-37.

²³⁷ „Es ist die Gesellschaft auch des Lagers, ja!“ (NI.: Zeitzeugeninterview, S.16)

²³⁸ „Während sie auf die Häuser zuschritten, fing es zu schneien an, leicht und in feinen Flocken, wie Mehl, das aus einem großen Sieb auf sie niederfiel.“ (Preußler (1988), S.256)

erinnern, beobachtet, und jeder seiner Fluchtversuche endet wieder vor der Mühle am Koselbruch. Hat Krabat diese Erfahrung schon im Traum gemacht, enden die verwirklichten Fluchtversuche des Müllergesellen Merten ebenso wieder vor der Mühle. Während im Gefangenenlager in Jelabuga der Tod als einziger Fluchtweg bleibt, wird sogar dieser vom Meister unterbunden. Er verhindert Mertens Suizidversuch und wird somit zum vollkommenen Herrscher über Leib und Leben der Müllerburschen.

Ohne Juros Zauber werden die Müllerburschen vom Meister überwacht, wie auch Preußler und seine Kollegen unter Bewachung standen²³⁹. Hat Juro einen Zauber, mit dem er dieser Überwachung für einige Zeit entkommen kann, so ist es aber auch in Jelabuga möglich, die Soldaten zu bestechen, um auf den Basar zu gehen²⁴⁰. Diese Zeit der Kriegsgefangenschaft wird Otfried Preußler dazu bringen, sich später immer wieder nach Bewachern umblicken zu müssen, um sich seiner Freiheit zu versichern²⁴¹.

In der Mühle sowie im Lager bestehen klare Hierarchien: In der Mühle unterscheidet man nach Rang (Meister-Geselle-Lehrling) und Beliebtheit (Lyschko darf nach einem Verrat eine Zeit lang nicht mehr mit den anderen aus einer Schüssel essen), im Lager wird der Rang der Aufseher von Preußler nicht berücksichtigt, er beschreibt lediglich Gefangene („plenis“²⁴² im Wortprotokoll, wobei hiermit wahrscheinlich die russische Bezeichnung „плённый“²⁴³ für „Gefangener“ gemeint ist) unterschiedlicher Klassen. Dabei hat der Brotschneider eine besondere Stellung inne. Als Versorger ist diese Reihung jedoch nicht auf die Figur des Juro übertragbar, da der Hunger als täglicher Begleiter im Lager nicht in den Roman übernommen wird. Im Gegenteil, im Roman wird die Fülle an Essen, die den Gesellen zur Verfügung steht, hervorgehoben: „Wer bei uns Hunger leidet, ist selber schuld daran.“²⁴⁴

An unterster Stelle in der Hierarchie stehen in beiden Welten die Überläufer. Nach Preußlers Anschauungsweise stellen diese im Lager die „Aktivisten“, Gefangene mit antifaschistischer Einstellung und somit Überläufer dar, welche ihre Mitgefangenen

²³⁹ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.39.

²⁴⁰ Vgl. ebd. S.39.

²⁴¹ Vgl. ebd. S.50.

²⁴² Ebd. S.26.

²⁴³ Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch-Russisch. 1.Band. Berlin/München: Akademie-Verlag 1997. S.673, Sp.2.

²⁴⁴ Preußler (1988), S.171.

gelegentlich denunzierten²⁴⁵. Diese Position wird im Hierarchiesystem der Mühle durch Lyschko vertreten, charakterisiert durch seine spitze Nase, durch missgünstigen Blick und schleichenden Gang²⁴⁶, welcher sich nicht mit den Müllerburschen verbündet, sondern sich aktiv in den Dienst des Meisters stellt. Er hofft er sich dadurch wahrscheinlich eine Bevorzugung durch den Meister, so könnte dies (und die mögliche Erleichterung der Rückkehr ins besetzte Deutschland) für die Gefangenen auch ein Grund zur Anmeldung für die Antifa-Schule gewesen sein²⁴⁷.

Seinem Ruf als „Schnüffler, [...] Ohrenspitzer und Um-die-Ecken-Schleicher“²⁴⁸ wird Lyschko im Verlauf des Romans auch gerecht. Er versucht, Krabat den Namen der Kantorka zu entlocken, was ihrem Todesurteil gleich käme. Auch Michal, der dem neuen Müllerjungen Witko durch Zauber immer wieder Kraft einflößt, denunziert er beim Meister, wobei diese Taten in der Mühle durch andere Gesellen gerächt werden.

An oberster Stelle der Hierarchie steht somit der Meister, welcher in jeglicher Erscheinungsgestalt durch seine Einäugigkeit erkannt werden kann. Vorlage hierfür ist möglicherweise ein gewisser Strachotta, welcher als „Kapo“, als Aufsichtsperson und somit privilegierter Gefangener, im Lazarett tätig war²⁴⁹. Auch der Meister selbst kann als privilegierter Gefangener verstanden werden, ist auch er dem Herrn Gevatter durch einen Pakt ausgeliefert und unterstellt. Dennoch hat er seine Müllerburschen noch unter sich, welche er sich, wie auch Strachotta, auf drakonische Weise unterwirft. Auch seine äußere Erscheinung erinnert stark an den Meister, Strachotta trägt auch eine Augenbinde und ist mit einer Reitpeitsche bewaffnet. Der Gebrauch der Reitpeitsche begrenzt sich im „Krabat“ zunächst auf Pferde, aber auch Krabat in Pferdegestalt wird vom Meister mit einer Reitpeitsche misshandelt. Die Reitpeitsche des Herrn Gevatter wird durch den Müller genutzt, um Michals Widerspruch zu rächen. Die Herkunft beider, des Strachotta sowie des Meisters, ist ungewiss. Beide werden verschwinden, der eine auf ungeklärte Weise²⁵⁰, der andere wird nach der Befreiung Krabats durch die Kantorka sterben, die Mühle in Flammen

²⁴⁵ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.26, 27.

²⁴⁶ Vgl. Preußler (1988), S.23.

²⁴⁷ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.44.

²⁴⁸ Preußler (1988), S.22.

²⁴⁹ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.29.

²⁵⁰ Vgl. ebd. S.29.

aufgehen.

Auch die Zwangsarbeit, die Preußler und seinen Mithäftlingen im Lager abverlangt wird, findet sich im „Krabat“ wieder. Auch dieser muss unentgeltlich arbeiten und kann lediglich an den Freitagen die schwarze Zauberkunst erlernen.

Die durch die gemeinsame Arbeit entstandene Gemeinschaft der Häftlinge findet sich auch wieder im Miteinander der Müllerburschen. Preußler hat während seiner Gefangenschaft zeitweise in einem Kalkwerk gearbeitet²⁵¹, dem eine Kalkmühle angehörte. Hier konnte er somit erste Erfahrungen mit Mühlen allgemein machen, um sie später in den Roman zu übernehmen.

All diese Bezüge lassen darauf schließen, dass Preußler auch seinen Lageralltag auf das Mühlenleben projiziert hat. Wie im Roman war jede Kontaktmöglichkeit nach außen beschränkt, Menschen wurden aufs Schändlichste behandelt oder getötet und beide, Preußler und die Figur des Krabat, mussten gezwungenermaßen Jahre in einer unbarmherzigen Umgebung verbringen. Unter unwürdigsten Bedingungen zu überleben, diese Erfahrung führt bei Preußler zu dem Schluss: „Also, merkwürdig, was der Mensch aushalten kann!“²⁵²

Auch diese zweite Interpretationsvariante ist durch die zahlreichen Ähnlichkeiten von Autobiographie und Roman durchaus nachvollziehbar. Zusammenfassend lässt sich zeigen, dass viele unterschiedliche autobiographische Elemente an der Schaffung des „Krabat“ beteiligt sind, wenngleich sie nicht vollkommen erschlossen werden können.

d) Auswege

Die beiden bisher identifizierten autobiographischen Deutungsversuche des „Krabat“ stellen zwei prägende Ereignisse in Otfried Preußlers Leben in den Mittelpunkt: einerseits den Lebensabschnitt im Nationalsozialismus, im Anschluss daran die fünf Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. In seinen Kinderbüchern entwirft er jedoch dazu eine positive Gegenwelt, in der Vertrauen und Optimismus wesentlich sind. Er erkennt, was nötig ist, um der „Macht des Bösen“ nicht zu unterliegen:

²⁵¹ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.34.

²⁵² Ebd. S.25.

Da gibt es nur einen Ausweg, den einzigen, den ich kenne: den festen Willen, sich davon frei zu machen, die Hilfe von treuen Freunden – und jene Hilfe, die einem aus der Macht der Liebe zuwächst, der Liebe, die stärker ist als die Macht des Bösen und alle Verlockungen dieser Welt.²⁵³

Wie Preußler, so benötigt auch Krabat Hilfe von Außen, um seinen Weg zu finden, um sich zu befreien. In Folge werden nun die eben identifizierten Auswege, der Wille, die Hilfe treuer Freunde und die Liebe, welche nicht bloß die Liebe zu einem besonderen Menschen, sondern auch die Liebe zu Gott und somit als Glaube verstanden werden kann, einzeln durch den Vergleich mit autobiographischen Texten veranschaulicht und Verbindungen zu den Geschehnissen im „Krabat“ hergestellt.

Der feste Wille

Nach Preußler ist unter anderem ein fester Wille nötig, um sich aus gefährlichen Verstrickungen befreien zu können. Über lange Passagen macht Krabat als Hauptfigur den Eindruck, als wäre er ein willenloser Beobachter, der kaum selbst aktiv wird. Zwar scheint der Wille oder zumindest Mut beim Aufsuchen der Mühle im Spiel gewesen zu sein, aber Krabat ist dem Müller anfangs vollständig unterworfen und willenlos. Er hört sich selbst dessen Angebot, auf der Mühle zu lernen, annehmen und übernimmt hier zum ersten Mal die Rolle des passiven Beobachters. Mut und Wille zeigt auf den ersten Blick lediglich die Kantorka, welche, ohne zu überlegen, ihr Leben für ihn aufs Spiel setzt und ihn tatsächlich befreien kann. Doch auch Krabat entwickelt im Laufe der Ereignisse einen starken Willen. Vorerst, indem er den Namen der Kantorka vor Lyschko und dem Meister geheim hält, dann verwehrt er sich dem Plan des Meisters, Juro in einem traumähnlichen Zustand zu töten, und schließlich widersteht er offen dem Angebot des Müllers, dessen Position in der Zukunft zu übernehmen. Mithilfe Juros beginnt er zusätzlich in einem beschwerlichen Prozess, seinen Willen zu trainieren, um den Kräften des Meisters widerstehen zu können. Dabei erweist sich der „Ring von Haar“²⁵⁴ der Kantorka als hilfreich, mit ihm am Finger scheint es ein Leichtes, dem Willen anderer zu

²⁵³ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.188-189.

²⁵⁴ Preußler (1988), beispielsweise S.233.

widerstehen. Hier leistet Krabat aktiv Widerstand gegen die böse Macht. Otfried Preußler war hingegen Offizier der Wehrmacht.

Einen festen Willen zeigt seine Frau, die hier einen der Kantorka ähnlichen Charakterzug aufweist. Denn obgleich sie von ihrem Verlobten jahrelang keine Nachricht erhalten hatte, glaubte sie dennoch fest an dessen Rückkehr²⁵⁵. Aber auch Preußler dürfte in dieser Zeit einen starken Überlebenswillen entwickelt haben. Aus diesem Willen heraus, aus dem Selbsterhaltungstrieb der Gefangenen, begannen diese beispielsweise Gedichte zu rezitieren²⁵⁶.

Die Hilfe treuer Freunde

Otfried Preußler betont in seinem Roman neben der Rolle der Kantorka vor allem den Wert guter Freunde. Diese findet Krabat erst im Altgesellen Tonda, später in Michal, aber vor allem in Juro. Im ersten Jahr auf der Mühle wird Tonda sein Vertrauter, dieser befreit ihn aus der Mehlkammer, flößt ihm immer wieder Kraft ein (wobei dieser Zauber auch in übertragenem Sinne verstanden werden kann) und warnt ihn, die Liebe zu einem Mädchen dringend geheim zu halten. Zudem nimmt er ihn vor seinen Mitgesellen in Schutz. Dennoch drückt er sich oft kryptisch aus, lässt Krabat im Ungewissen, seine Aussagen können oft erst in Zusammenhang mit späteren Vorkommnissen verstanden werden. Von ihm erhält Krabat auch ein Messer, welches sich bei Gefahr schwarz verfärbt und ihn so im Verlauf der Geschichte warnt. Nach dessen Tod wird Krabat feststellen, dass die Erinnerung an den Freund zu seinem Leidwesen schnell verblasst, auch wenn er sich an ihn als „einen Freund, wie es keinen mehr geben wird auf der Welt“²⁵⁷ erinnern wird. Gegen Ende des ersten Jahres wendet sich Krabat aufgrund eines Traumes nun zunächst an Michal, welcher Tondas Platz einnehmen soll, und erkennt Juro als treuesten Wegbegleiter. Somit wird diese, im Endeffekt wichtigste Freundschaft, von Krabat vorerst verkannt. Als nun schließlich auch Michal am Ende des zweiten Jahres sterben muss, wendet sich Krabat endgültig an Juro, der sich jedoch schon nach Tondas Tod um Krabat angenommen hatte. Diesem erweist Krabat einen ersten

²⁵⁵ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.69.

²⁵⁶ Vgl. ebd. S.42.

²⁵⁷ Preußler (1988), S.96.

Freundschaftsdienst, indem er sich anstatt Juro als Pferd verkaufen lässt, aber auch Juro rettet Krabat, als dieser beim Aus-sich-Hinausgehen sein Leben aufs Spiel setzt.

Wiederum wird Krabat im Traum gezeigt, dass er mit Juro einen echten Freund gewonnen hat: Hier verschmelzen die beiden verstorbenen Altgesellen Tonda und Michal zur Gestalt des Juro, der Krabat vor dem Versinken im Moor rettet. Es ist offensichtlich, dass er es ist, der Krabat hilft, indem er ihm beispielsweise eine Wurzel gegen die gefährlichen Träume schenkt. Im Rückblick lässt er sich auch bezüglich einiger Notsituationen als ungenannter Retter identifizieren (beispielsweise ist es naheliegend, dass er den Regen herbeigezaubert hat, welcher allen Jungen den Drudenfuß von der Stirn wäscht und es somit nicht auffällt, dass die Kantorka Krabats Drudenfuß weggewischt hat). Mit seiner Hilfe und seinem Wissen bereitet sich Krabat auch auf den Widerstand gegen den Meister vor. Ferner ist es Juro, der an besagtem Abend von Krabat zur Kantorka geschickt wird, um sie zum Müller zu bringen.

Es werden auch andere Freundschaften beschrieben. Beispielsweise nimmt sich Krabat um Lobosch an, welcher ein Jahr nach ihm als Lehrjunge auf die Mühle kommt. Aber auch der Meister ist zu Freundschaften imstande. Seinen Mühlgesellen erzählt er von Jirko, seinem ehemals besten Freund, welchen er bei einem Kampf getötet hat.

Krabats Freunde treten im Roman zumeist als Helfer und Beschützer auf. Viele sterben, aber Krabat versucht, gegen das Vergessen anzukämpfen.

Im Zitat (siehe Seite 42) spricht Preußler dezidiert von „treuen Freunden“. Bezieht man dies auf Otfried Preußlers Privatleben, so muss vor allem Heinrich Pleticha als langjähriger Freund Preußlers genannt werden. Er war für die Erstellung eines Großteils der Festschriften zu Preußlers runden Geburtstagen verantwortlich. Zudem verbindet die beiden Männer die Kriegserfahrung, die Vertreibung aus der tschechischen Heimat, die schriftstellerische Tätigkeit und das Interesse an Literatur sowie der Schuldienst²⁵⁸. So war er es, mit dem Preußler über die Korpora zu seinem Krabat gesprochen hatte, um dessen Meinung er immer wieder bat²⁵⁹.

²⁵⁸ Vgl. <http://www.archivverlag.de/home/index.php?id=148>, zuletzt eingesehen am 20. 02. 2015.

²⁵⁹ Vgl. Pleticha, Heinrich: Zehn Jahre mit Krabat In: Pleticha (1973), S.57-65.

Auch seine literarischen Werke oder zumindest die Liebe zur Literatur setzt Preußler in Zusammenhang mit einer guten Freundschaft. Wie auch schon in Kapitel „Preußler und Eichendorff“ ersichtlich, haben Bücher in Preußlers Leben einen hohen Stellenwert und werden wie tatsächliche Freunde geschätzt.

Preußler war Mitglied des Jungvölkischen Bundes²⁶⁰. Der dort gelebte Gemeinschaftssinn und das nationalsozialistische Gedankengut haben auch sein späteres Leben beeinflusst. Die Bedeutung der Zusammengehörigkeit lässt sich auch in der Gemeinschaft der Müllerburschen im „Krabat“ wiederfinden, insofern die Gesellen als (inhomogene) Einheit dem Meister gegenübergestellt werden.

Wird Krabat durch die Helferfiguren im Roman unterstützt, so finden sich insbesondere während der Jahre der Kriegsgefangenschaft Menschen, denen sich Otfried Preußler zu großem Dank verpflichtet fühlt: Dazu zählt er eine Soldatin der Roten Armee, die ihm vor dem Verdursten gerettet, eine jüdische Ärztin, welche ihn im Lazarett in Jelabuga gesund gepflegt, einen Schmied, der seine kleine Ration Kartoffeln mit ihm geteilt hatte, oder den Postführer des Silikatlagers, welcher bloß zum Schein zu brüllen begann, sobald sich Vorgesetzte näherten²⁶¹.

Und ähnlich dem Ablauf auf der Mühle sterben auch viele Freunde Preußlers während des Krieges oder der Gefangenschaft. So muss Krabat den Tod Tondas und Michals hinnehmen. Sie erscheinen ihm jedoch wieder in seinen Träumen als von Nebel umgebene Gestalten²⁶². Ähnlich beschreibt auch Preußler die wiederkehrende Erinnerung an seine gefallenen Freunde:

Jahrzehnte haben sie sich im Schatten gehalten, schemenhaft, eine stumme ungegliederte Masse im Nebel ferner Erinnerung [...] Allmählich hat sich der Nebel gelichtet, allmählich nahmen sie wieder Gestalt an [...] Und nun sind sie also wieder da, sind mir gegenwärtig als stille Teilhaber meines Lebens. [...] Ich habe sie nicht herbeigerufen, sie haben sich mir nicht aufgedrängt, das gewiss nicht. Ich habe mich lange gescheut, von ihnen zu reden, an sie zu denken²⁶³.

²⁶⁰ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.11.

²⁶¹ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.67.

²⁶² Vgl. Preußler (1988), S.103, 181.

²⁶³ Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.237-238.

Preußler und seine Ausführungen im *Krabat* ähneln einander stark in Bezug auf die Wertschätzung von Freundschaften. So sind sie einerseits in „*Krabat*“ wichtig für den Verlauf der Geschichte, sie unterstützen die Hauptfigur, *Krabats* Freunde ebnen ihm durch ihr Wissen den Weg, aber auch Preußlers Freunde scheinen ihm, vor allem in Hinblick auf schwierige Lebenssituationen, große Dienste erwiesen zu haben.

Die Liebe

Preußler wie auch seine Figur *Krabat* dürfen beide die Liebe erleben. Diese bezieht sich im Roman auf ein Mädchen, welches lediglich „*Kantorka*“ genannt wird, eine sorbische Bezeichnung für Vorsängerin²⁶⁴. Diese Bezeichnung erhält sie im Zuge der ersten „Begegnung“, *Krabat* hört sie im ersten Jahr auf der Mühle während der Osternacht singen. Ihr Rufname wird jedoch im Buch nie verraten, da die Bekanntgabe des Namens Macht über diesen Menschen verleiht²⁶⁵. *Krabat* wird auch gewarnt, den Namen der Liebsten nicht zu verraten. Das Mädchen bleibt namenlos, auch die weitere Beschreibung trägt wenig zur Charakteristik bei, sondern fördert mehr die Darstellung einer ikonenhaften, besonderen, inneren und äußeren Schönheit: Sie besitzt die schönste und reinste Stimme unter den Mädchen, weshalb sie beim Ostersingen in vorderster Reihe gehen darf. Ihr fester Glaube wird durch aktive Teilnahme an religiösen Ritualen hervorgehoben und verweist auf den Zusammenhang von Glaube und Liebe. Sie hat helles Haar, ist schmal, groß, ruhig und jung, hat eine stolze Art, ihren Kopf zu halten, und große, sanfte Augen. Diese komprimierte Beschreibung, die Preußler bei allen seinen Figuren bevorzugt anwendet, erlaubt es dem Leser jedoch, seine eigene *Kantorka* zu imaginieren. *Krabat* ist von Beginn an verzaubert, versucht sie immer wieder zu vergessen, doch es gelingt ihm nicht. In der Osternacht des zweiten Jahres macht er die Entdeckung, dass ihm ihre Stimme entfallen ist, und *Krabat* entdeckt eine neue Seite an sich:

Das war schmerzlich für ihn; und der Schmerz, den er da empfand, war von einer besonderen Art, die ihm neu war: als sei er an einer Stelle

²⁶⁴ Vgl. Preußler (1988), S.296.

²⁶⁵ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.174.

getroffen worden, von der er bislang nicht gewusst hatte, dass es sie gab.²⁶⁶

In dieser Nacht geht er erstmals aus sich heraus, um die Kantorka zu sehen, indem er zum Kerzenlicht ihrer Kerze wird. Immer wieder erscheinen stark positiv konnotierte Symbole, wie die hellen Kleider der Kantorka, ihr Aussehen oder auch das Kerzenlicht, die mit der Kantorka in Verbindung gebracht werden. Auch Krabat kann sich hier nicht von ihrem Anblick loslösen und läuft Gefahr, nicht mehr in seinen Körper zurückzukommen. Im Bezug auf die Liebe der beiden werden oft magische Bezeichnungen wie „verzaubert sein“²⁶⁷ oder eine völlige Weltenthobenheit²⁶⁸ verwendet, die Macht und Magie der Liebe werden so stark hervorgehoben.

Obwohl er mit der Kantorka noch nie gesprochen hat, träumt Krabat von ihr (und der Befreiung durch sie) und ist sich ihrer Liebe gewiss (sie wird kein einziges Mal in Frage gestellt).

Im dritten Jahr sprechen die beiden am Ostermorgen miteinander, beide haben dieselben Träume gehabt. Ihm den Drudenfuß von der Stirn wischend, gibt sie Krabat das Gefühl, ihm einen Makel genommen zu haben – ein weiteres Anzeichen für die Kraft der Liebe. Als Krabat sie schließlich bittet, sein Leben zu retten, zögert sie nicht: „Dein Leben [...] ist mir das meine wert.“²⁶⁹ Ein Ring aus ihrem Haar gibt Krabat die Kraft, dem Willen anderer zu widerstehen, er bereitet sich auf den Kampf gegen den Meister vor. Dieser wird jedoch nie stattfinden, da die Kantorka ihn rettet: Sie erkennt ihn unter den anderen Mühlgesellen in Rabengestalt wieder, da sie seine Angst spürt. Die Kantorka wird so zur starken Heldin im Hintergrund, deren Geduld, entgegengebrachtes Vertrauen und Mut sie zu einer unantastbaren Figur macht. Kann dieser Idealisierung ein Mensch in Preußlers Leben entsprochen haben? Gibt es einen Anhaltspunkt für die Figur der Kantorka?

Womöglich beeinflussen mehrere Erinnerungen an Menschen in Preußlers Leben die Darstellung der Kantorka: Denn einerseits ist die Liebe zwischen Krabat und

²⁶⁶ Preußler (1988), S.119.

²⁶⁷ Ebd. S.49.

²⁶⁸ „Für ihn gab es weder Regen zu dieser Stunde noch Wind, weder Wärme noch Kälte, kein Licht und kein Dunkel: Für ihn gab es nur die Kantorka jetzt, ihre Stimme - und die Erinnerung daran, wie ihre Augen geleuchtet hatten im Schein der Osterkerze.“ (Preußler (1988), S.199)

²⁶⁹ Preußler (1988), S.237.

Kantorka eine entsexualisierte, reine, unschuldige, kindliche Liebe, andererseits bringt sie auch Züge mütterlicher Liebe, in jedem Fall eine bedingungslose Liebe mit sich. Das Urvertrauen der Kantorka in Krabat erinnert eher an eine Mutter-Kind-Bindung, ebenso die unhinterfragte Liebe zueinander. Die Kantorka besitzt somit auch eine mütterliche Seite, die an die früheren Krabatfassungen erinnert, in denen die Mutter ihren Sohn rettet. Das Mädchen gibt völlige Geborgenheit und Schutz, indem sie beispielsweise ihren Krabat in ein Tuch einhüllt, der so zum Schutzmantel wird²⁷⁰. Dieser erinnert wiederum an die christliche Darstellung der Mutter Gottes als Beschützerin und ihre Darstellung mit Schutzmantel, unter den sie Gläubige nimmt. Andererseits geht die Beziehung zwischen Kantorka und Krabat klar über eine Freundschaft hinaus, hat eine amouröse Komponente, da Krabats Gedanken immer wieder um sie kreisen und er wie verzaubert ist. Zusätzlich ist das Treffen beim Holen des Osterwassers und der damit verbundene Volksglaube, dabei den zukünftigen Liebsten anzutreffen (siehe Kapitel „Bräuche und Rituale“), ein Hinweis, dass sich hier wirklich zwei Liebende begegnen.

Es handelt sich einerseits um eine Liebe zweier junger Menschen, die erste Liebe, an die sich viele Menschen besonders intensiv erinnern können. Diese Liebe Krabats zur Kantorka kann mit der Liebe Otfried Preußlers zu seiner Frau, geborene Annelies Kind, die er im Interview liebevoll „mein Mädchen“ nennt²⁷¹, in Zusammenhang gebracht werden. Ähnlich Krabat, der auch die Gefahren, die durch den Meister drohen, missachtet, um seine Liebste zu sehen, hat sich auch Preußler während der Offiziersausbildung zu seiner Verlobten abgesetzt, ungeachtet des drohenden Disziplinarverfahrens²⁷². Wie auch Krabat und Kantorka waren die beiden im Anschluss an diese Ausbildung eine lange Zeit (ohne jegliche Kontaktmöglichkeiten) voneinander getrennt, wussten nicht einmal, ob der andere den Krieg überlebt hatte. Otfried Preußler hatte seine Verlobte während des Krieges und der anschließenden Gefangenschaft mehr als fünf Jahre nicht gesehen, und trotzdem finden sich in seinen Schriften keine Zweifel über die Treue und Liebe zueinander. Es muss hier ein besonderes Vertrauensverhältnis bestanden haben, eine unglaubliche Geduld,

²⁷⁰ Vgl. Preußler (1988), S.182,255.

²⁷¹ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview S.6,8.

²⁷² Vgl. ebd. S.19.

welche die beiden die Strapazen der Kriegsjahre überstehen und aufeinander warten ließen.

Zudem gibt es zwei stark emotional aufgeladene Ereignisse, die in Verbindung zum Roman stehen: Im Buch erkennt die Kantorka ihren Krabat blind unter all den Mühlgesellen an seiner Angst um sie beide. Ein ähnliches Ereignis erlebt Preußler bei der Ankunft in Rosenheim nach langjähriger Gefangenschaft. Auch er erkennt seine Verlobte wieder, mit derselben Sicherheit, die auch die Kantorka in sich trägt. Seine Frau hatte, um von ihm erkannt zu werden, ihr altes Dirndl angezogen, ähnlich wie Krabat, der seinen Willen trainiert, um die Chancen der Errettung zu erhöhen. Keines der Hilfsmittel wird gebraucht, Preußler versichert, er hätte sie immer erkannt, unabhängig von der Zeit, die sie getrennt gewesen wären.²⁷³

Gäbe es eine Fortsetzung des „Krabat“, würde die Figur des Krabat vermutlich ähnlich über seine Kantorka erzählen, wie Preußler über „sein Mädchen“: „Ich schreibe es ihrer Liebe, der Kraft ihres Herzens zu, dass ich den Krieg überlebt habe, dass ich in den tatarischen Lagern nicht vor die Hunde gegangen bin.“²⁷⁴

Es gibt aber auch noch eine zweite Person, die den Mut der Kantorka, vor den Meister zu treten, um Krabat freizubitten, widerspiegelt. Hierbei handelt es sich um ein mutiges Dorfmadchen, welches sich in einen Mitgefangenen verliebt hatte, und sich bis zum Lager, in welchem auch Preußler in russischer Gefangenschaft lebte, durchgefragt hatte, um nach ihrem Burschen zu verlangen. Im Gegensatz zur Kantorka endet ihre Geschichte tragisch, sie wird abgeführt und dürfte nicht überlebt haben.²⁷⁵ Womöglich hat Preußler auch diese Geschichte in den letzten Seiten seines Buches aufgegriffen, neu erzählt, und ihr ein gutes Ende hinzugefügt.

Nun gibt es aber auch die zweite, mütterliche und schutzensengelhafte Komponente der Kantorka, die, ohne zu fragen, ihr Leben für einen anderen Menschen aufs Spiel setzt, ohne ihn gut zu kennen, und unvergleichlichen Mut zeigt. Diese Seite der Kantorka erinnert vor allem an eine Frau, deren Bekanntschaft Otfried Preußler in seinen Jahren in Kriegsgefangenschaft gemacht hat.

Es handelt sich hierbei um die jüdische Doktorin Wolkowa, die als Kapitänin im Gesundheitsdienst für die Rote Armee arbeitete. Otfried Preußler litt nach Ankunft im

²⁷³ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.74.

²⁷⁴ Ebd. S.251.

²⁷⁵ Vgl. ebd. S.67-68.

Lager in Jelabuga an der Ruhr und war mit letzter Kraft im Lazarett aufgenommen worden, wo sie sich um die Patienten kümmerte. Preußler bezeichnet sie als seinen Schutzengel: „Die hat also getan, was sie konnte, vor allen Dingen auch dadurch, dass sie einfach da war, daß man wusste, dass [sic] ist jemand, dem bist du nicht gleichgültig.“²⁷⁶ Obwohl die Kriegsgefangenen jener Seite angehören, die vermutlich auch ihren Sohn getötet hatte, setzt sie sich besonders für die jungen Männer ein (beispielsweise besorgt sie einem schwerst Kranken den von ihm ersehnten Himbeersaft, indem sie dafür zu Bekannten ins Dorf fährt). Wie schon erwähnt, wird sie, wie auch die Kantorka, zu einer Art Schutzengel. Preußler erfährt später, dass sie, wie auch die Kantorka, ihr Leben für ihre kranken Kriegsgefangenen aufs Spiel gesetzt hatte: Sie ließ sich mit einigen Schwestern während einer Quarantäne im Lager einsperren, weil dort die Fleckfieberepidemie ausgebrochen war. Jedoch konnten sie nicht viel helfen, da es keine Medikamente gab.²⁷⁷ Auch Krabat ist vom Einsatz der Kantorka, nämlich ihrem Erscheinen am letzten Tag des Jahres, abhängig, sein Leben ist an ihre Entscheidung gekettet und gleichzeitig setzt sie ihr eigenes aufs Spiel.

Im Zusammenhang mit der Nächstenliebe und Schutzengelhaftigkeit sind noch weitere Menschen zu nennen, die Preußler während der Gefangenschaft Unterstützung zukommen ließen. Er erzählt von einer Rotarmistin, die ihr Wasser mit den Jungen teilte, einigen Bäckerinnen, die ihnen mehr Brot als vorgeschrieben zusteckten²⁷⁸. Haben diese Personen nicht einzeln zur Charakterisierung der Figur der Kantorka beigetragen, so haben sie möglicherweise doch ein Grundgefühl der Nächstenliebe und des Mutes vermittelt, welches Preußler in die Figur der Kantorka einfließen lässt. Zur Heldin wird sie zuletzt durch den Widerspruch und die Furchtlosigkeit gegenüber dem Meister, welche auch die eben genannten Frauen verkörpern. Mit ihren Taten unterwerfen sie sich dem ihnen aufgebürdeten Regime nicht vollständig, sondern arbeiten im Einzelnen dagegen an.

Die Kantorka kann mit unterschiedlichen wichtigen Frauen in Preußlers Leben in Zusammenhang gebracht werden. Sie zeichnen sich unter anderem durch

²⁷⁶ Ebd. S.28.

²⁷⁷ Vgl. ebd. S.27-28 bzw. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S. 58-60.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S.24,39.

Eigenschaften wie Mut, Geduld, Vertrauen und großer (Nächsten-)Liebe aus, die sich in der Figur der Kantorka widerspiegeln.

Der Glaube

Eben wurden unterschiedliche Facetten der Liebe beschrieben. Eine vollkommen eigenständige Ausdeutung ist das Verständnis von Liebe im religiösen Sinn. Otfried Preußler hat eine stark christlich geprägte Werthaltung und führt die Fügungen seines bisherigen Lebens auch auf den Segen Gottes zurück²⁷⁹. Trotz seiner Kriegserlebnisse und die Jahre in Gefangenschaft hält er am Glauben fest:

Nichts, was mit dir geschieht, geschieht gegen Gottes Willen. Die Grundlage meiner im Lager erworbenen Philosophie auf den kürzesten Nenner gebracht, ist der Glaube an den lebendigen Gott, verstanden als das Prinzip des Guten, des nach Vollendung im Frieden Seiner [sic] Barmherzigkeit strebenden Lebens auf dieser Welt, auf das wir zu jeder Stunde vertrauen dürfen, die letzte nicht ausgenommen.²⁸⁰

Und auch sein Menschenbild steht ganz im Sinne dieser christlichen Überzeugung:

Der Mensch [...] ist von Natur aus ein schwaches, ein hinfälliges Wesen, angefochten von allen nur denkbaren egoistischen Wünschen und Trieben – und dennoch befähigt, darüber hinauszuwachsen. Aus Einsicht, aus Liebe, aus der Kraft des Gewissens. Und aus dem schlichten Vertrauen in Gottes Ratschluss [...].²⁸¹

Die Handlung im „Krabat“ ist durch christliche Werte, Haltungen und Gebräuche geprägt. So kämpft Krabat zum Beispiel gegen das Böse und auch die Liebe hat eine zentrale Bedeutung; eine explizite religiöse Charakterisierung kommt jedoch keiner der Figuren zu. Die erzählte Zeit (drei Jahre) wird durch christliche Feiertage (wie

²⁷⁹ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.251.

²⁸⁰ Ebd. S.70.

²⁸¹ Ebd. S.68-69.

beispielsweise den Karfreitag oder die Andreasnacht) strukturiert, auch wenn diese von den Figuren entweder ignoriert oder anders gestaltet werden. Dabei wird beispielsweise das Weihnachtsfest auf der Mühle nicht gefeiert und auch den traditionell arbeitsfreien Sonntag gibt es nicht. Auch die Beerdigung verstorbener Müllergesellen wird „[o]hne Pastor und Kreuz“²⁸² vollzogen. Es wird auch keine Trauerzeit eingehalten, die Müllergesellen ermahnen sich gegenseitig: „Wer auf der Mühle im Koselbruch stirbt, wird vergessen, als ob es ihn nie gegeben habe: nur so lässt sich's für die anderen weiterleben - und weitergelebt muss werden.“²⁸³

Dieses unchristliche Leben macht sich auch bei Krabat bemerkbar, er fühlt sich von Gott verlassen und hat nach einer Zeit auf der Mühle auch vergessen, wie man ein Vaterunser betet²⁸⁴.

Zudem werden die traditionell christlichen Feiertage im Zuge des Osterfestes zwar begangen, jedoch ins Gegenteil verkehrt oder dämonisiert: So wird der Osterkuss linksherum ausgetauscht, also die Gegenseite des traditionellen Osterkusses gewählt. Die Gesellen holen sich in der Osternacht das Mal der geheimen Bruderschaft, durch welches sie sich wiederum für ein Jahr dem Meister verschreiben. Dieses Mal wird dabei über die Nasenwurzel in Form eines Drudenfußes gemalt, während sich gläubige Christen in der Fastenzeit traditionellerweise ein Aschenkreuz auf die Stirn malen. Zuletzt wird aus dem christlichen Glauben auch die Zwölfzahl der Jünger Jesu für die Mühlknappen übernommen. Werden hier nur einige ins Dämonische verkehrte christliche Rituale genannt, so lässt sich doch klar erkennen, dass Preußler seine eigene religiöse Haltung in sein Werk hereingenommen hat und teilweise verkehrt oder abgeändert für die Darstellung antichristlicher oder böser Vorgänge verwendet.

²⁸² Preußler (1988), S.85.

²⁸³ Ebd. S.143.

²⁸⁴ Vgl. ebd. S.90-95.

Schlüsse

Ein Kernthema des Romans bildet der Kampf um Freiheit. Krabat ist auf der Mühle ein Gefangener, seine Freiheit gibt er beim Eintritt in die Lehre auf. Auch die lokale Abgeschlossenheit der Mühle, das Fehlen von Mahlgästen und die Weigerung des Müllers, die Mühle als Herberge für wandernde Gesellen zur Verfügung zu stellen, geschweige denn beim Radhub Gäste zu empfangen, verstärken den Eindruck, dass es sich bei der Mühle um einen eigenen Mikrokosmos handelt. Eine Flucht aus der Mühle, so muss Krabat feststellen, ist unmöglich, jeder Schritt in die Welt draußen wird vom Müller überwacht. Erst die Kantorka ermöglicht durch ihre bedingungslose Liebe die Freiheit.

Preußler hat viele Jahre in Kriegsgefangenschaft verbracht. Auch diese Erfahrung dürfte dazu beigetragen haben, dass er die Freiheit des Menschen explizit als hohen Wert anerkennt und zudem zwischen innerer und äußerer Freiheit unterscheidet. Preußler wie Krabat wurde ihre äußere Freiheit genommen, eine innere Freiheit lässt sich nach Preußler aber auch in Gefangenschaft erhalten, indem man sich über das einen umgebende Umfeld hinwegsetzt.²⁸⁵ Diese psychische Überlebensstrategie kann auch Krabat zugeschrieben werden, der sich innerlich immer wieder mithilfe seiner Träume zu befreien versucht, obwohl diese Versuche wiederholt unterbunden werden.

Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung sind zentrale Themen im Leben Otfried Preußlers wie auch im Roman. Oft stellt er sich die Frage, warum gerade er überlebt hat²⁸⁶.

Seinen Romanhelden quält weniger die Frage nach Schuld, als das Verlangen nach Rache. Nach Michals Tod und Mertens verheerendem Suizidversuch verspürt er das Bedürfnis den Meister zur Rechenschaft zu ziehen²⁸⁷. Ab diesem Zeitpunkt bereitet sich Krabat insgeheim auf den Tag vor, an dem er dem Willen des Meisters widerstehen will, um von der Kantorka erkannt und gerettet werden zu können. Nach

²⁸⁵ Vgl. Pleticha (1998), S.77.

²⁸⁶ Vgl. Preußler-Bitsch, Stigloher (2010), S.237.

²⁸⁷ Vgl. Preußler (1988), S.190.

der Befreiung spricht er auch explizit davon, Michal, Tonda und die anderen Müllergesellen gerächt zu haben²⁸⁸.

Dieser Wunsch nach Vergeltung lässt sich in den autobiographischen Texten Otfried Preußlers nicht finden. Er hat einen anderen Weg gewählt, um mit seinen Lebensthemen umzugehen: Zum einen hat ihn die Vertreibung aus der Heimat schwer getroffen; er hat sie Zeit seines Lebens nicht überwunden. So lässt sich noch in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag lesen, dass er auch jetzt noch, besonders nach der Sprache Heimweh hätte²⁸⁹. Könnte diese Erfahrung zu einer Schuldzuschreibung an den tschechischen Staat und einer damit einhergehenden Herabwürdigung der tschechischen Bevölkerung führen, so verwehrt sich Preußler ausdrücklich dagegen²⁹⁰. Sein Ton ist versöhnlich.

Beinahe jeder dritte Freund Preußlers stirbt im Zweiten Weltkrieg²⁹¹. Seinem eigenen Überleben durfte die Tatsache zugute gekommen sein, dass er als Offizier auch in Gefangenschaft besser als andere behandelt wurde²⁹². Auch im „Krabat“ wird der Krieg, wenn auch jener Krieg zwischen dem Kurfürst von Sachsen und den Schweden, thematisiert. Auf der Mühle finden sich Werber ein, welche die Gesellen mit Versprechungen auf reiche Beute und Ruhm anwerben wollen²⁹³. Doch die Gesellen erlauben sich einen Streich auf deren Kosten und schließlich beendet Tonda dieses Zwischenspiel: „Tröpfe wie der da [...] und Schwartenhalse wie er [...] mögen sich bei der Armee ja ganz wohl befinden, solange man sie nicht zusammenschießt. Wir aber, meine Freunde und ich, sind von anderem Holz gemacht“²⁹⁴. Der Umgang der Müllergesellen mit den Kriegstreibern ist eindeutig; Preußler jedoch war in seiner Jugend selbst Teil der Kriegsmaschinerie. Die Zeit des Krieges und der Gefangenschaft sieht er bis zuletzt als Grunderlebnisse seiner Generation: „Wer sie überstanden hat, kommt für den Rest seines Lebens nie mehr ganz davon los.“²⁹⁵ Damals Erlebtes hat somit seine traumatischen Spuren

²⁸⁸ Vgl. Preußler (1988), S.255.

²⁸⁹ Vgl. Pleticha, Heinrich: Otfried Preußler – Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.13.

²⁹⁰ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.11.

²⁹¹ Vgl. In: Pleticha (1998), S.44.

²⁹² Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.24.

²⁹³ Vgl. Preußler (1988), S.72.

²⁹⁴ Ebd. S.78-79.

²⁹⁵ Pleticha, Heinrich: Otfried Preußler – Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.13.

hinterlassen, davon spricht auch sein Freund Heinrich Pleticha²⁹⁶; selbst Jahrzehnte später wird Otfried Preußler noch von Träumen von Gefangenenmärschen heimgesucht²⁹⁷.

Letztendlich gelingt es ihm diese traumatischen Erfahrungen der Gefangenschaft für sich positiv zu deuten: „Wenn ich den Schlußstrich darunter ziehe, wiegen die Beweise des Mitleids, der elementaren Menschlichkeit alles andere auf.“²⁹⁸

²⁹⁶ „Diese versöhnlichen, lebensbejahenden Worte lassen nur wenig davon spüren, wie stark noch heute, fast vierzig Jahre später, die Belastungen des Krieges nachwirken.“ (Pleticha, Heinrich: Otfried Preußler – Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.15)

²⁹⁷ Vgl. NI.: Zeitzeugeninterview, S.24.

²⁹⁸ Pleticha, Heinrich: Otfried Preußler – Lebenswelt und Werk. In: Pleticha (1983), S.15.

Bibliographie

Quellen

Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. Herausgegeben vom Sächsischen Pestalozzi-Vereine. Band 3. Leipzig 1900.

Haupt, Joachim Leopold (Hg.): Neues Lausitzisches Magazin. Band 15/2. Görlitz 1837. Unter: http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/20050521Z/20050521Z_tif/jpegs/20050521Z.pdf, zuletzt eingesehen am 8. 12. 2014.

Haupt, Karl: Sagenbuch der Lausitz. Band 1: Das Geisterreich. Leipzig: Wilhelm Engelmann 1862.

<http://www.preussler.de/index1.htm>, zuletzt eingesehen am 12. 9. 2014.

Mascher, Caroline: Ein bisschen Magier bin ich auch. Unter: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-12513/kultur-ein-bisschen-magier-bin-ich-auch_aid_336449.html, zuletzt eingesehen am 16. 9. 2014.

Nachlass (ungeordnet) von Otfried Preußler an der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Zuständigkeit: Frau Dr. Jutta Weber, Stellvertretende Abteilungsleiterin für Handschriften.

Nowak-Neumann, Martin: Meister Krabat der gute sorbische Zauberer. 4. Auflage. Bautzen: Domowina: 1992. (Übers.: Jurij Brězan. Sorbischer Originaltitel: Mišter Krabat)

Pleticha, Heinrich (Hg.): Otfried Preußler zum 50. Geburtstag. Überreicht von Sybil Gräfin Schönfeldt, Juri Korinetz, Horst Künnemann, Eberhard Möbius, Heinrich Pleticha, Horst Schaller. Würzburg: Arena-Verlag und Stuttgart: K. Thienemanns 1973.

Pleticha, Heinrich (Hg.): Otfried Preußler. Werk und Wirkung. Eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Otfried Preußler als Begleitbuch zu der Ausstellung in der Internationalen Jugendbibliothek München. Stuttgart: Thienemann 1983.

Pleticha, Heinrich (Hg.): Sagen Sie mal, Herr Preußler... Festschrift für Otfried Preußler zum 75. Geburtstag. Stuttgart/Wien/Bern: Thienemann 1998.

- Pressemappe Otfried Preußler: http://www.thienemann-esslinger.de/fileadmin/Thienemann-Esslinger_Verlag_GmbH/Presse/Pressemappen/Pressemappe_Otfried_Preussler.pdf, zuletzt eingesehen am 17. 10. 2014.
- Preußler-Bitsch, Susanne: E-Mail-Korrespondenz vom 22. 12. 2014.
- Preußler-Bitsch, Susanne. Stigloher, Regine (Hg.): Otfried Preußler. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Stuttgart/Wien: Thienemann 2010.
- Preußler, Otfried: Krabat. Schulausgabe mit Materialien. Stuttgart/Wien: Thienemann 1988. S.290.
- Schröter, Hans-Jürgen: E-Mail-Korrespondenz vom 10.9.2014.
- Schröter, Hans-Jürgen: Kurzbiographie „Johann von Schadowitz – Krabat der Oberlausitz“. Vorab verfasster Hilfstext für vorliegende Diplomarbeit. (geplante Veröffentlichung des Buches „Johann von Schadowitz - Krabat der Oberlausitz, seine wirklich wahre Lebensgeschichte“ 2016 im Oberlausitzer Verlag)
- Sieber, Friedrich (Hg.): Wendische Sagen. Jena: Eugen Diederichs 1925.

Forschungsliteratur

- Burdorf, Dieter. Fasbender, Christoph. Moenninghoff, Burkhard (Hg.): Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2007.
- Die Bibel. Einheitsübersetzung. Unter:
<http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/mt28.html>, zuletzt eingesehen am 14. 12. 2014.
- Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band 1. Mannheim: Bibliographisches Institut AG 2009.
- Eberhard-Wabnitz, Margit. Leisering, Horst: Knaus Vornamen Buch. Herkunft und Bedeutung. München: Lexikographisches Institut 1984.

- Ehrhardt, Marie-Luise: Die Krabat-Sage. Quellenkundliche Untersuchungen zu Überlieferung und Wirkung eines literarischen Stoffes aus der Lausitz. Marburg: Elwert 1982. (Kultur- und Ostmitteleuropastudien, Band1)
- Eysenck, Michael W..Keane, Mark. T.: Cognitive Psychology. A Student's Handbook. Fifth Edition. Hove/New York: Psychology Press Taylor & Francis Group 2005.
- Fraenger, Wilhelm (Hg.): Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. Zweiter Band. Berlin: Akademie-Verlag 1956.
- Gehrts, Heino. Lademann-Priemer, Gabriele (Hg.): Schamanentum und Zaubermärchen. Kassel: Erich Röth 1986.
- Haug, Christine. Vogel, Anke (Hg.): Quo vadis Kinderbuch? Gegenwart und Zukunft der Literatur für junge Leser. Wiesbaden: Harrassowitz 2011.
(Buchwissenschaftliche Forschungen der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft. Band 10)
- Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band III. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter und Co. 1930/1931.
- Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VI. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1934/1935.
- Hoffmann-Krayer, Eduard. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band VII. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1935/1936.
- Holdenried, Michaela: Autobiographie. Stuttgart: Reclam 2000.
- <http://st-mariae-himmelfahrt-wittichenau.de/sites/default/files/Krabat.png>, zuletzt eingesehen am 7. 12. 2014.
- <http://www.archivverlag.de/home/index.php?id=148>, zuletzt eingesehen am 20. 02. 2015.
- http://www.diewenden.de/home_2.html, zuletzt gesehen am 14. 8. 2014
- <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/kretscha>, zuletzt eingesehen am 21. 9. 2014.
- <http://www.krabat-muehle.de/de/der-verein/krabatmuehle-schwarzkollm-e-v.html>, zuletzt eingesehen am 2. 10. 2014.
- <http://www.krabatregion.de/index.php?id=2134>, zuletzt eingesehen am 2. 10. 2014.

<http://www.sorbe.de>, zuletzt gesehen am 14. 8. 2014.

<http://www.sorben.org/die-sorben-hintergrundwissen-kompakt.html>, zuletzt
eingesehen am 11. 8. 2014.

[http://www.wendisches-
museum.de/index.php?option=com_content&view=article&id=7&Itemid=12](http://www.wendisches-museum.de/index.php?option=com_content&view=article&id=7&Itemid=12),
zuletzt gesehen am 14. 8. 2014.

Krabat. Otfried Preußler – Analyse und Interpretation. Stuttgart: Hochschule der
Medien 2012/2013. Unter: [http://www.hdm-
stuttgart.de/science/medien_gesellschaft/science/scienceverzeichnis/200/korri-
gierte_Version_Preussler_Broschuere_Teil_2_Krabat.pdf](http://www.hdm-stuttgart.de/science/medien_gesellschaft/science/scienceverzeichnis/200/korrigierte_Version_Preussler_Broschuere_Teil_2_Krabat.pdf), zuletzt eingesehen
am 20. 12. 2014.

Kunze, Peter: Kurze Geschichte der Sorben. Ein kulturhistorischer Überblick in 10
Kapiteln von Peter Kunze. Bautzen: Domowina 1995.

Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch-Russisch. Erster Band. Berlin/München:
Akademie-Verlag 1997.

Luban, Kristin (Hg.): Krabat. Analysen und Interpretationen. Cottbus:
Brandenburgische Technische Universität 2008.

Mahling, Jan. Völkel, Martin (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Bautzen: Domowina
1991.

Märchen von Ludwig Bechstein. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz 1991.

Neumann, Martin (Hg.): Sorben (Wenden) – Eine Brandenburger Minderheit und ihre
Thematisierung im Unterricht. Teil III: Krabat – Aspekte einer sorbischen
Sage. Universität Potsdam 2008. Unter:
http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/2731/pdf/zfl_krabat_iii.pdf, zuletzt
eingesehen am 20. 9. 2014.

Petzoldt, Leander: Historische Sagen. Von der Antike bis zur Gegenwart.
Wiesbaden: Marix 2008.

Prunitsch, Christian (Hg.): Konzeptualisierungen und Status kleiner Kulturen.
Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. bis 6. März 2008.
München/Berlin: Otto Sagner 2009. (Specimina Philologiae Slavicae, Band 15)

Spada, Hans (Hg.): Lehrbuch. Allgemeine Psychologie. 3., vollständig überarbeitete
und erweiterte Auflage. Bern: Hans Huber 2006.

Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen: Domowina 1989.

Wagner-Egelhaaf, Martina: Autobiographie. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2005. (Sammlung Metzler, Band 323)

Weitershaus, Friedrich-Wilhelm: Das große Lexikon der Vornamen. 8000 Vornamen – Herkunft – Bedeutung. Neu bearbeitete und aktualisierte Ausgabe. München: Mosaik Verlag GmbH 1992.

Abbildungen

Foto: Elisabeth Wolfsgruber. Quelle: Nl.: Karte 2618 Hohenbocka

Abstract

Vorliegende Arbeit setzt Otfried Preußlers Leben in Zusammenhang mit seinem Roman „Krabat“. Mithilfe seines bisher noch unbearbeiteten Nachlasses wird Preußlers Biographie mit besonderem Fokus auf die Zeit in Kriegsgefangenschaft untersucht. Im Vergleich mit dem Roman wird erkennbar, dass Otfried Preußler eigene Lebensthemen wie Gefangenschaft, die Zeit des Nationalsozialismus, Liebe, Freundschaft und Glaube einarbeitet. Die Stoffgeschichte, die historische Figur des Krabat, geographische und themenspezifische Besonderheiten (wie z.B. die Auseinandersetzung mit der Mühlentechnik) werden detailliert dargestellt.

Lebenslauf

Name	Elisabeth Isabella Wolfsgruber
------	--------------------------------

Schulen

1995-1999	Johann Aigner Volksschule, Neumarkt am Wallersee
1999-2007	Bundesgymnasium Seekirchen am Wallersee

Studium

2008-2015	Lehramtsstudium Deutsch, Philosophie und Psychologie an der Universität Salzburg sowie an der Universität Wien
2012-2013	Sprachassistentz, London
März 2014	Abschluss BA Deutsche Philologie, Universität Wien
2013-2015	Lehrgang Ethik als Unterrichtsgegenstand, Universität Wien